



Fixpunkte

- Mitteilungen der Akademischen Sektion Dresden -



2005

Inhaltsverzeichnis:

Einladung zur Hauptversammlung	1
Liebe Bergfreunde	2
Kletter- und Wanderfahrten	4
Ausbildung	30
Umweltschutz	34
Wichtige Infos	41
Jahresplan 2006	46
SEKTIONSVORSTAND	48

Einladung zur Hauptversammlung

Verehrte Sektionsmitglieder, liebe Bergfreunde,

der Vorstand der Akademischen Sektion Dresden des DAV lädt Euch hiermit recht herzlich zur *ordentlichen Mitgliederversammlung für das Jahr 2005* ein.

Sie findet am *Donnerstag, den 12. Januar 2006 um 18.30 Uhr* im Vereinszimmer der *Gaststätte „Augsburger Hof“, Augsburger Str. 49* statt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Wahl des Versammlungsleiters
3. Bestellung des Protokollführers und zweier Mitglieder zur Beglaubigung des Protokolls
4. Geschäftsbericht
5. Kassenbericht
6. Kassenprüfungsbericht
7. Beschlussfassung über Entlastung des Sektionsvorstandes
8. Wahl des neuen Vorstandes
9. Beschlussfassung über den Haushaltsplan für das Jahr 2006
10. Antrag zur Satzungsänderung, die Unterhaltung einer Gedenkstätte betreffend
11. Diskussion

Der Vorstand

Liebe Bergfreunde,

schon am Ende einer normalen Klettersaison fällt es schwer genug, sich wieder ein paar Worte abzurufen, mit denen unsere geliebten Fixpunkte eingeleitet werden sollen. Nun aber ist eine gewisse Hilflosigkeit da, angesichts der Banalität in der alles übrige erscheint im Vergleich zur Erinnerung an eine Bergfahrt, die mit den schönsten Gipfelerfolgen begann und abrupt abbrach mit dem traurigsten Abschluss, welcher denkbar ist.

„Von diesen eine ist die Deine“ - so steht es geschrieben an der Turmuhr der Kirche von St. Pankratz im Ultental. Dass ihm diese Stunde nicht im Bett, nicht im Auto und nicht sonstwo, sondern in den Bergen schlagen möge, das hat er sich gewünscht, unser Hans. Nun schlug sie ihm so früh. Und wie es diese Stunde so oft an sich hat, so unerwartet - für alle um ihn, seine Familie, seine Freunde und seine Mitstreiter. Sein Wirken für die Gemeinschaft, besonders auch im Hinblick auf Natur und Bergsteigen, war beispielhaft. In seinem Sinne weiter tätig zu sein, sollte uns Verpflichtung sein.

Was es sonst noch gab, erscheint nun sonderbar weit zurück, nichts desto trotz soll über einiges Wenige berichtet werden. Die Platten vor der Hütte sind einmal mehr gutes Beispiel dafür, wozu die Sektion fähig ist, wenn es gilt - nun ist es vollbracht. Dank der Hilfe der bekannten Unentwegten hat unser Schmuckstück nun einen weiteren Stern angefügt bekommen.

Die Sonnwendfeier auf der Hütte zu begehen, war ein spontaner Gedanke, der sich aber als sehr lobenswert herausstellte. Dabei soll es nun bleiben – die Wiese ist ja groß genug, falls sich noch mehr Mitglieder zu Teilnahme entschließen sollten.

Voller Anerkennung ist von der Bergfahrt der Alten Knacker zum Ararat zu berichten – alle Teilnehmer waren auf dem Gipfel – besondere Gratulation für unsere großartige Helga!

Gleichermaßen beachtlich verlief die Expedition der Damen. Man schreckte vor den Westalpen nicht zurück und gelangte auf den Gipfel des Mönch im Berner Oberland.

Zur anstehenden Mitgliederversammlung steht wieder eine wichtige Sache an, nämlich die Vorstandswahl. Es werden Mitstreiter gesucht. Schon lange wird es als wünschenswert angesehen, dass sich für einige Aufgabengebiete Stellvertreter finden mögen, um bei Verhinderung, welche aus beruflichen oder gesundheitlichen Gründen schnell auftreten kann, handlungsfähig zu bleiben. Besonders für das Amt des Naturschutzbeauftragten wäre dies wichtig. Hier gibt es als Ersatz für Volker Beer, der nicht mehr kandidiert, eine Bereitschaftserklärung von Gisela Walter für dieses Amt. Das Aufgabengebiet ist sehr weitläufig und kann schnell ungeahnte Ausmaße annehmen. Daher ist eine Aufgabenteilung im allgemeinen und persönlichen Interesse aller Beteiligten unbedingt anstrebenswert.

Unser Sektionsleben ist so gut, wie wir selbst es gemeinsam gestalten. Neue Vorschläge sind immer willkommen. In diesem Sinne sei allen Helfern gedankt für ihr Engagement, verbunden mit der Hoffnung, dass sich weitere Mitstreiter finden mögen, um unser Sektionsleben noch lebendiger zu gestalten.

Horst Solbrig
1. Vorsitzender der ASD

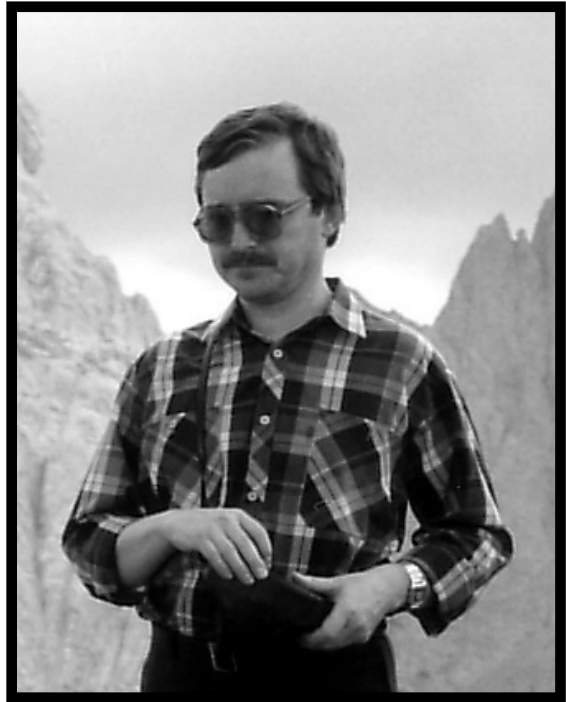
***Wer nicht auf die hohen Berge steigt,
kennt die Ebenen nicht.***

Chinesisches Sprichwort

Hans Hilpmann (26.04.1957 – 28.07.2005)

Es bleibt unfassbar, und es ist doch wahr: Hans ist nicht mehr unter uns.

Erinnerungen an viele gemeinsame Bergfahrten verbinden mich mit ihm. Ganz frisch ziehen die Bilder in meinen Gedanken vorbei: Ganek-Galerie und Gerlach, die Schneehöhle im winterlichen Fagaras, unser Rückzug von der Osarpace, Viertausender-Tag am Monte Rosa, mit Leitern am Thüringer Falkenstein, der Gipfel-Handschlag in der Morgensonne des Elbrus, Wetterflucht vom Matterhorn zu den Reibungsplatten des Tessin, unser Wettlauf mit der Dunkelheit beim Abstieg vom Gabelgrat. Dazwischen immer wieder die Wochenenden in der Sächsischen Schweiz beim Klettern an unseren Felsen. Traumwege wie Bloßstock–Westwand, Kreuzturm–Nordwand, Goldstein–Südwand, Falkenstein–Strubichweg und Krümelkante verdanke ich dem Vorsteiger Hans. Unvergessen die “Aktion Teufelsturm” während eines Kletterlagers der Studentenklettergruppe.



Erinnerungen auch an lange Gespräche im Biwak oder vorm Zelt, über Studium, Beruf und Politik, über Ideale und Anstand, und natürlich über Frauen, Partnerschaft, Familie. Unverzichtbar seine Beiträge in geselliger Runde, ob blödelnd “Auf der Autobahn”, als “Hase im Rausch” oder besinnlicher mit “Hohe Tannen”.

Doch andere Bilder drängen sich dazwischen: seine Urne sinkt ins Grab, meine Hand wirft Blütenblätter, ratlos und betroffen der große Kreis der Freunde, seinen Nächsten Marit, Anne, Gerd und Hans-Christian eng verbunden in ihrer Trauer.

In den Bergen haben wir wunderbare, glückliche Stunden erlebt, und manchmal hatten wir auch einfach Glück. Für einen winzigen Moment hat Hans dieses Glück verlassen, und er hat alles verloren. Keine Rückkehr mehr zu seinen Lieben, keine Rückkehr in sein Refugium und Basislager in Lohmen, das uns alljährlich an seinem Geburtstag beim Angrillen versammelt sah, keine Rückkehr zum freudigen Klettern im Kreis der Bergfreunde, kein Aufbruch mehr zu neuen Zielen.

Mir bleibt die Frage, ob ich ihm Verständnis und Anerkennung entgegengebracht habe nach bestem Vermögen, ob ich ihm Helfer und Ratgeber war, wann immer er dessen bedurfte, ob ich unserer Freundschaft gerecht geworden bin.

Noch auf vielen Bergtouren wirst du bei uns sein, noch oft werden wir dich in den Gipfelgruß einbeziehen:

Bergheil, Hans!

Bernd Mulansky

*Das kostbarste Vermächtnis eines Menschen ist die Spur,
die seine Freundschaft und Liebe in unseren Herzen zurückgelassen hat.*

Kletter- und Wanderfahrten

Infrastruktur perfekt – Landschaft unsichtbar

Oder: Gewitter in den Bergen sind gefährlich – besonders beim Duschen

Neugierig machten wir Sechs uns Mitte September auf die Reise nach Bulgarien ins Stara Planina. Alle Informationen, Karten, Bücher usw., die wir vorher mühselig zusammenkratzten, waren 30 Jahre alt. Was wird uns erwarten? Ein armes, von der Mafia regiertes Land? Vorsichtshalber steckten wir Dollars ein, um uns wieder frei kaufen zu können. Existieren die Berghütten noch, gibt es Wasser, gibt es Lebensmittel? Vorsichtshalber schleppten wir 3 Zelte, 2 Kocher und Berge von Fressalien mit, genug für eine Überwinterung. Alles schien unsicher und in keiner Weise planbar.

Zum Glück hatten wir uns wenigstens in Sofia beim bulgarischen Wetterdienst NIMH angemeldet. Die nette junge Kollegin empfing uns am Flughafen und brachte uns ins Gästehaus. So war wenigstens die erste Nacht gesichert. Mit ihrer Hilfe bekamen wir auch Gaskartuschen und aktuelles Kartenmaterial.

Sofia zeigte sich im angenehmen Sommerwetter und westlichem Flair. Auch die Zugfahrt am nächsten Morgen nach Kazanlak klappte perfekt und pünktlich, genauso wie die anschließende Busfahrt zum Schipkapaß. Es war warm und sonnig, und das heutige Ziel nur 2 h Fußmarsch entfernt. Also nutzten wir die Gelegenheit, vorher noch die fast 900 Stufen zum „Denkmal der bulgarisch-russischen Kampffreundschaft von 1877“ zu erklimmen. Diese Entscheidung sollte uns vor Schlimmerem bewahren...! Denn was erblickten wir von oben mit Schrecken? Riesengroße, dunkelgraue Cumulonimbus capillatus praecipitatio türmten sich über den Bergen!

Kaum wieder unten angekommen, öffneten sich die Schleusen sintflutartig, Donner grollte, Blitze zuckten, Hagel prasselte hernieder. Die Wolken senkten sich herab – und hoben sich erst wieder, als unser Urlaub zu Ende ging...



Notgedrungen quartierten wir uns in eins der beiden kleinen Hotels ein. Am nächsten Tag begrüßte uns Nebel, Sprühregen, Sturm. Wir liefen trotzdem los. Auf offenem Gelände hangelten wir von Stange zu Stange, im Wald versanken die Schuhe im knöcheltiefen Schlamm. Pausen wurden auf 5 Minuten reduziert, die Kälte und Nässe trieb uns weiter. Im finsternen Wald rührte ein Hirsch, oder war es einer der Bären, die hungrig auf uns warteten?

Gegen Mittag erreichten wir die erste Hütte Uzana. Schemenhaft lugte ein heruntergekommenes Haus durch den Nebel. Aber die Tür ließ sich öffnen, die Hütte war bewirtschaftet. Nach einer Mittagspause liefen wir weiter auf dem Hauptkamm, dessen Weg sehr gut markiert war. Unser Ziel hieß Partisanska Pesen. Rechtzeitig trudelten wir dort ein, bevor erneut ein gewaltiges Gewitter niederging. Heilfroh, nicht draußen im Zelt zu hocken, bewunderten

wir das Schauspiel pflaumengroßer Hagelkörner und einschlagender Blitze - bis ein Blitz aus dem Wasserhahn in meine linke Hand fuhr, die Birne durchbrannte und später der Strom ausfiel...

Die Antworten auf unsere nach Hause verschickten SMS versprachen von Tag zu Tag Wetterbesserung. Also stapften wir voller Hoffnung jeden Morgen erneut los durch Nebel und Regen. Jeden Nachmittag waren wir erneut pitschnass. Jeden Abend waren wir froh, nicht das Zelt aufbauen zu müssen. Alle Hütten waren in Betrieb. Es gab warme Duschen, es gab Schopkasalat,

es gab Tee mit Rum für 70 Stotinki (ca. 40 Cent) und es gab gut schmeckendes einheimisches Bier. Meist waren wir die einzigen Gäste. Auf dem Esstisch bauten wir unsere Gaskocher auf. In aller Selbstverständlichkeit ließ man uns gewähren.

Auf der Hütte Mazalat erfreuten wir uns neu eingebauter, sauberer Toiletten und Duschen. Bei Taza wohnten wir auf der Baustelle. Die Füße tapsten vorsichtig über eine nackte Metallbewehrung. Aber der freundliche Hüttenwart heizte für uns den Ofen an. Wir drapierten den gesamten Inhalt unserer Rucksäcke drumherum, einschließlich der vollkommen nassen und verkeimten Bergschuhe. Es wurde warm und gemütlich, wir fühlten uns wohl auf der Baustelle.

Schon 2 Tage im Verzug, bestand nun die letzte Möglichkeit, über den höchsten Gipfel Botev (2376 m) zu laufen. Doch nach alter Gewohnheit begrüßten uns wieder Nebel und Regen bei 3 °C. Schade, es sollte eben nicht sein... Wir entschieden uns für den Abstieg zum Dorf Taza, mit einer Zwischenübernachtung auf der Hütte Rusalka. Dies bescherte uns ein Erlebnis ganz anderer Art. Wo bekommt man schon mal halbnackte, gut gebaute junge Bulgaren zu sehen, die wild um einen Ofen tanzen?

Stunde um Stunde besserte sich das Wetter. Im Tal empfing uns Sonnenschein. Auch die Rückfahrt mit Bus und Zug funktionierte wieder perfekt.

Eins steht fest: Wir müssen die Sache bei Sonnenschein unbedingt wiederholen!!!!!!

Carola Grundmann

RAJALTA-RAJALLE - BORDER TO BORDER

ein Skilauf quer durch Finnland von der russischen zur schwedischen Grenze

Von Dresden starten wir mit 2 Freunden zu viert 3 Uhr morgens nach Berlin Tegel, wo wir zunächst unser Auto in einer alten Werkhalle abstellen. Bernhard denkt sofort an „Zerlegehalle“ und hofft, sein Auto in 8 Tagen wieder wohlbehalten vorzufinden. Den Parkplatz haben wir bei „Park and Fly“ gebucht, incl. Transport zum und vom Flughafen, was beides übrigens perfekt geklappt hat.

Auf dem Flughafen treffen wir weitere Mitstreiter aus Steinbach-Hallenberg (zu unserem Erstaunen ist kein Recknagel dabei) und aus dem Erzgebirge. Über Helsinki fliegen wir nach Kuusamo und fahren von dort noch zirka eine Stunde mit dem Bus zu unserem ersten Quartier: Touristenunterkunft Nuorisokeskus Oivanki.

Nach der langen Reise freuen wir uns über das gute Abendessen und im Anschluss daran über den sehr herzlichen Empfang. Jeder Teilnehmer wird persönlich begrüßt und vorgestellt. Zum 1., 7., 14., 21. Start erhält man eine Mütze. Ein finnisches Paar erhielt die vierten Mützen. Der Lauf ist für die Finnen eine Art Volksfest. Die Bewohner der angrenzenden Orte, das sind nicht viele, nehmen intensiv Anteil, indem sie die Wegmarkierungen und Verpflegungspunkte liebevoll ausgestalten.

Apropos Wegmarkierung: da wären wir schon bei der ersten Besonderheit dieses Laufes. Je nach dem, welche Auffassung die jeweils zuständige Ortschaft von Entfernungen hat, kann ein Kilometer schon sehr unterschiedlich lang sein (jedoch nie unter 1000 m). Besonders beliebt bei uns waren jene „finnischen“ Kilometer, welche unmittelbar vor dem ersehnten Rastpunkt lagen und für die man locker bis zu 45 min brauchte. In den Weiten der finnischen Seenlandschaft scheint das keine wirkliche Rolle zu spielen. So kommt man z. B. auch mitten im Wald an einem Wanderwegweiser vorbei: Rovanjemi 160 km.

Aber zurück zur Einführung. Der Rajalta Rajalle findet an 4 aufeinander folgenden Tagen statt, mit jeweils ca. 100 Startern. Es erfolgt keine Zeitmessung und bald bemerken wir auch, dass die Startzeiten nur unverbindliche Empfehlungen und viele längst unterwegs sind, wenn wir aufbrechen. In unserer Gruppe sind 72 Läufer (Finnland, Slowenien, USA, Kanada, Österreich, Schweiz, Frankreich, Deutschland). Die Strecke ist gespurt, 1-2 Loipen. Begleitet wurden wir von Mikko, der mit uns lief und Eria, die im Bus die Organisation in den Händen hielt. Ca. 2 mal täglich stand der Bus

an der Strecke, sodaß wir ggf. Sachen tauschen konnten. Es bestand auch die Möglichkeit, Teilstrecken im Bus zu fahren, die wir aber nicht nutzen mussten.

1. Etappe: Vom Quartier aus fahren wir nach einem sehr reichhaltigen Frühstück im Bus zum Start an der russischen Grenze (Saunavaara). 7 Uhr ist es noch knackig kalt, -25°C , aber das bessert sich, bis wir gegen 10.15 Uhr endlich loslaufen können. Vorher müssen wir auf dem Flughafen noch nach dem Gepäck der Franzosen suchen – zum Glück ist es inzwischen angekommen.

Die Sonne strahlt, wir genießen die Weite der Landschaft. Die erste Etappe ist 76 km lang und durch den späten Start dämmt es schon, als wir das Ziel erreichen. Sobald die Sonne verschwindet, wird es auch sofort kalt und ich habe auf den letzten Kilometern Schwierigkeiten, meine Füße einigermaßen warm zu halten. Obwohl wir schon neue Langlaufschuhe hatten, die etwas gefüttert waren, war das der Schwachpunkt der Ausrüstung. Viele hatten noch Überschuhe, was sicher von Vorteil war. Es stellte sich aber auch heraus, dass man sich an die niedrigeren Temperaturen gewöhnt, und an den folgenden Tagen hatte ich schon keine Probleme mehr. Am letzten Verpflegungspunkt gibt es Blaubeersuppe in einem Kindergarten, wo ich meine Füße noch einmal ordentlich aufwärmen kann.

Unsere Unterkunft sind Hütten an einem See und verpflegt werden wir in einem Hotel. Das Essen ist vorzüglich und reichhaltig. Im Anschluss folgt das Abendprogramm, das sich an den nächsten Tagen genauso wiederholen wird: Skier wachsen (meist Bernhards Aufgabe); Sauna (die ich sehr genossen habe); Einweisung für den nächsten Tag (Mikko wechselt ganz gekonnt zwischen finnisch, englisch und deutsch); Nachtmahl.

2. Etappe: Wieder fahren wir zunächst mit dem Bus zur Loipe. Wieder, wie übrigens auch an den Folgetagen, haben wir Sonnenschein, kaum Wind aber eisige Kälte. Gegen 10 Uhr hat das Thermometer endlich mollige -14°C erreicht und es steigt noch bis -10°C .

Die zweite Etappe ist 66 km lang und führt über weite Strecken geradeaus auf einem Bahndamm, sodaß wir fast befürchten, die Kurven zu verlernen. Das letzte Stück geht dann aber, landschaftlich sehr schön, durch einen hügeligen Nadelwald, in dem öfters durch Schilder auf die lebensgefährlichen Abfahrten hingewiesen wurde. Es waren aber Berge finnischer Dimension und somit gut zu meistern.

Besonders bemerkenswert war an diesem Tag die Wegverpflegung mit 7 Rastpunkten. Es war so, dass es in der Regel Rosinen, Orangen, saure Gurken, evtl. Schokolade und Tee gab. Mittags gab es eine ausgiebigere Verpflegung, die an diesem Tag aus einer Lachssuppe bestand, die in einem Lappenzelt serviert wurde. Als Nachtschisch gab es süßes Brötchen und Kaffee. Und noch etwas gab es an den Rastpunkten: Stefan aus Thüringen spielte den Gastgebern auf diversen selbstgebauten Instrumenten ein Ständchen als Dank.

Auch an diesem Tag sind wir in einem Hotel untergebracht. Für das Schwimmbad fehlt mir leider der Badeanzug, ansonsten bleibt kein Wunsch offen.

3. Etappe: Am dritten Tag sind nur 54 km zu bewältigen. Wir starten direkt vom Hotel. Die vereinbarte Startzeit ist 9 Uhr, doch gegen 8.30 Uhr sind wir schon wieder fast alleine zurückgeblieben und beeilen uns.

Es ist ein wunderbarer, landschaftlich abwechslungsreicher, sonniger „Ruhetag“ - morgen erwartet uns die längste Etappe. Besonderer Höhepunkt ist der Verpflegungspunkt in einem alten Forsthaus, das wir gar nicht wieder verlassen wollen, so gemütlich sitzen wir mit dem Besitzer in der Küche.

Unser Quartier ist ein Hotel auf einem Berg im Abfahrtsskigebiet.

Höhepunkt dieses Tages ist die Verkündung, dass die kommende Etappe 90 km sein wird – ein Vasalauf gratis. Dazu kommt noch, dass wir in aller Frühe in ein Tal hinabfahren müssen, in dem sich morgens die kalte Luft sammelt. Dieses zu durchqueren dauert 1-2 h. Es besteht die Möglichkeit, die ersten 26 km mit dem Bus zu fahren. Wir überlegen und wägen ab.

4. Etappe: Wir haben uns gegen die Busvariante entschieden und sind im Nachhinein auch sehr froh darüber, denn es war nicht so schlimm wie befürchtet – sowohl die minus 30°C , als auch die 90 km.

Damit wir auf der Abfahrtspiste nicht sofort das Wachs von den Ski abfahren, werden wir mit dem Bus hinunter gebracht und fahren hinab in ein weites Tal, in dem tatsächlich eine eisige Wolke hängt. Am ersten Verpflegungspunkt (als wir das Tal verlassen) sind die Bärte und Haare wunderschön vereist. Ich kann es aber nicht festhalten, weil der Fotoapparat wegen der Kälte streikt.

Als Mittagsverpflegung gibt es wieder einmal Suppe, diesmal mit Fleisch, in einem Lappenzelt.

Die letzten 5 km ziehen sich sehr. Ein großer Vorteil ist, dass ich nicht alleine laufen muß. Bernhard ist netterweise immer mit mir zusammen gelaufen. Auf den teilweise endlos scheinenden Waldwegen ist das schon etwas motivierend. Endlich im Quartier angekommen werden wir freudig begrüßt, und bald nach uns sind dann auch die Letzten da.



5. Etappe: Der Tag beginnt geruhsam mit einem Fototermin am See. 46 km liegen vor uns. Mittagsrast ist diesmal Lagerfeuer mit Würstchenbraten. Gut beraten war, wer sich beim Frühstück mit etwas Brot ausgerüstet hatte. Da Stefan fröhlich musizierte, dehnten wir die Pause etwas aus. Ziel ist eine Schule, die wir schon nach 32 km erreichen. Wir breiten unsere Schlafsäcke in Klassenräumen und der Sporthalle aus und müssen

noch einmal hinaus, um eine Runde zu unserem morgigen Start zu laufen. Die Lehrer und Schüler bewirten uns überaus herzlich und am Abend besuchen wir noch eine Rentierfarm.

6. Etappe: Nach dem Frühstück kommen auch schon die ersten Schulkinder auf Ski zur Schule. Mit dem Bus fahren wir zum Start der 66 km Tagesetappe. Das Gelände ähnelt anfangs einer Wellenschaukel. An diesem Abend sind wir mit den Slowenen in einem Sommercamp untergebracht. Die Sauna ist selbst zu beheizen, was erst einmal schief geht, denn dicke Rauchschwaden vernebeln den Raum. Nach genossenem Bad fahren wir zum Abendessen in eine ehemalige Schule, wo alle anderen untergebracht sind. Mikko hat uns schon vorgewarnt: Es gibt eine Lotterie. Und tatsächlich, ehe nicht alle Lose verkauft sind, gibt es keine Ruhe. Alle haben viel Spaß, besonders auch die Veranstalter der Lotterie, und Bernhard wird bei der Gelegenheit Besitzer einer schicken Sonnenbrille. Wir fahren zurück ins Sommercamp und nun folgt der zweite Teil der Abendgestaltung: Am Abschlussabend ist von jeder Gruppe ein Kulturprogramm gefragt. Traditionell singt der Saxonía Skiclub das Rennsteiglied – also haben wir selbiges einstudiert und unser Programm noch um einige Punkte erweitert.

7. Etappe: 72 km bis zum Ziel. Zunächst laufen wir durch eine Gegend, die mich an das schwedische Fjell erinnert – landschaftlich sehr schön. Leider habe ich Probleme mit meinen Skibindungen, die am Schuh festfrieren. Da wir mehrmals auf gestreuten Straßen laufen müssen, haben wir (ehrlich gesagt eher Bernhard) jedes Mal erhebliche Probleme, die Ski abzubekommen, und schon ist das Schneemobil hinter uns... Das nervt ziemlich, denn es fährt immer im gleichen Abstand hinter dem Letzten. Am Nachmittag gelingt es uns, das Schlusslicht wieder abzugeben, und die letzten 20 km können wir entspannt Richtung Ostsee laufen. Über die Ostsee selbst sind wir nicht gelaufen, dazu war an diesem Tag zu viel Gegenwind. Die letzten 2 km, die wir stromauf nach Tornio laufen, geben eine kleinen Eindruck, denn die müssen wir gegen den Wind laufen. Auf dem Fluss ist reges Treiben auf Ski, Rodel und unterschiedlichen Schneemobilen. Dann endlich das Ziel.

Der amerikanische Langlauftrainer, der selbst sicher schon lange da war, erwartet uns und dann auch noch die allerletzten. Aus seiner Trainerpraxis weiß er sicher, wie aufmunternd das ist.

Für die Sauna bleibt nur wenig Zeit, erster Abendprogramm ist die Besichtigung der örtlichen Brauerei mit anschließender Bierverskostung. Die verschiedenen Biersorten sind sehr lecker und Durst haben wir nach dem Tag ohnehin. Anschließend gibt es ein festliches Abendessen und danach die Abschlussveranstaltung mit sehr einfallreichen Programmen, Geschenken und ein wenig Kennenlernen.

Wie kommt man eigentlich dazu, an diesem Lauf teilzunehmen?

Normalerweise: Man ist ein gut trainierter Langläufer, absolviert seit Jahren diverse Worldloppet und hat nun auf seinem Ski noch einen kleinen Ehrenplatz für den grünen Aufkleber Rajalta Rajalle.

Oder – getestet durch einen jungen slowenischen Architekten – man wollte schon immer mal die finnische Architektur studieren, als man von Freunden hört, dass sie zu diesem Lauf fahren. Erstaunlicherweise war dieser junge Mann immer vor uns im Ziel, obwohl er angeblich zuvor nur zweimal, jeweils ca. 10 km auf Ski gestanden hat. Von Architektur haben wir allerdings sehr wenig gesehen.

Oder – getestet durch junges Paar aus dem Erzgebirge – man geht zum Reisebüro und lässt sich eine Winterwanderung in Finnland vermitteln.

Wir haben uns über den Skiclub Saxonia zu diesem Lauf angemeldet, nachdem uns einige Bekannte, die den Lauf schon kannten, Mut gemacht hatten. Vasalauf, Engadinlauf, König-Ludwig-Lauf ... trauten wir uns nicht zu, denn eigentlich ist das nicht unsere Leistungsklasse. Dies dachten wir und wählten den größten Brocken. Viele Reserven hätten wir auch nicht mehr gehabt. Da wir zum Glück ideale Bedingungen hatten, wurde dieser Lauf für uns zu einem tollen Erlebnis.

Andrea Blüthner

Unterwegs für 5 Monate...

Klingt einfach zu gut. Nach dem Studium haben wir alle schon 2-4 Jahre gearbeitet und jeder dachte oft sehnsüchtig an die Studentenzeiten mit den großen und vielen kleinen Expeditionen zurück. Geschwelgt über eine gemeinsame große Reise haben wir oft und lange. Ende 2004 war es dann auf einmal so weit, die Pläne wurden konkreter und jeder der insgesamt 11 Leute musste sich bekennen, ob er im Frühjahr 2005 dabei sein kann oder nicht. Fast alle hatten schon einen Job und mussten für so eine lange Auszeit ganz schön was riskieren. Doch viele Arbeitgeber haben mitgespielt und Kündigungen blieben die Ausnahme.

Bei unzähligen Treffen, Telefongesprächen und e-Mails ist dann ein 5-Monate-Programm für die Zeit von Anfang April bis Ende August 2005 entstanden. Nicht jeder war die ganze Zeit dabei und manche sind immer noch unterwegs.

Los ging es für 6 Skifahrer im April in Kamtschatka, davon sind 4 Anfang Mai mit Zug in den Altai für eine Skibesteigung der Belucha weiter gezogen. Anfang Juni haben sich 3 davon mit 5 „Neuen“ in Tuwa zu einer Raftingtour getroffen. Im Juli sind 2 davon mit den Rädern Richtung Indien weiter gezogen (und immer noch unterwegs). Fünf sind mit dem Zug nach Kirgisien gefahren, um sich wieder mit zwei anderen „Neuen“ zu treffen. Im Juli haben die Sieben die Berge der Kok-Shal-Too an der chinesisch/kirgisischen Grenze besucht. Dann hat sich die Gruppe wieder geteilt, und im August sind drei noch in den Pamir gezogen und haben (etwas umgeplant) den Pik Lenin bestiegen. Im September war für die meisten der Monat der Heimkehr und nur noch zwei sind derzeit in Fernost unterwegs. Klingt kompliziert, war/ist es auch. Aber jetzt folgen ein paar Detailberichte von den ersten drei Touren:

Daniel Groß

Schnee ohne Ende - Kamtschatka 2005

Kamtschatka, Russlands größte Halbinsel im Pazifik sollte im April 2005 unser Ziel für einen Skihochtourenmonat werden. Nur die Rayon-Hauptstadt Petropavlovsk selbst ist von außerhalb über den Luft- sowie den Wasserweg erreichbar. Die weit verstreuten Dörfer sind selbst im Hochwinter mit einem funktionierenden Bussystem kostengünstig zu erreichen.

Der Wunsch Kamtschatka zu bereisen, beruht auf der Liebe zu Russland, auf dem Wunsch abseits ausgetretener Touristenrouten unterwegs zu sein und einer Idee aus dem Jahre 2002, als im Angesicht der Belucha (Altai/Russland) die Absicht erstmals in Worte gefasst und erste Pläne geschmiedet wurden. Mitstreiter waren schnell gefunden, nur der Zeitpunkt war, aufgrund beruflicher Verpflichtungen, nicht einfach zu finden. Da alle Mitstreiter, sechs Freunde aus Dresden, Weimar und Berlin, begeisterte Skifahrer sind, war rasch klar, dass Kamtschatka per Ski erkundet werden musste. Dieses Frühjahr war es nun endlich soweit.

Mit dem Flugzeug gelangten wir mit einem Tag Verspätung nach Elisivo, einem Vorort Petropavlovsk und das infrastrukturelle Drehkreuz Kamtschatkas. Von dort aus kann man in alle Richtungen zu (aufsteh-)freundlichen Zeiten den öffentlichen Fernverkehr nutzen. Für administrative und informative Zwecke empfiehlt es sich aber die 45 Minuten in die Busfahrt nach Petropavlovsk zu investieren. Ebenso kann man dort noch Essen und vergessene Ausrüstungsgegenstände nachkaufen.

Nach zwei Tagen Aufenthalt in Petropavlovsk, um dort die notwendigen Registrierungen zu erhalten, sich an die zwölf Stunden Zeitverschiebung zu gewöhnen und die unglaublichen 2,80 m Schnee auf Meereshöhe zu bestaunen, ging es endlich los – die Ski wurden angeschnallt. Unser erstes Ziel waren die zwei Hausvulkane von Petropavlovsk. Dazu sind wir zunächst mit aller uns zur Verfügung stehenden Bärenabwehrtechnik, wie Signalraketen, Leuchtfeuern, diverse Spraydosen verschiedener Kaliber am "Halfter" und zu guter letzt Kuhglocken, in den Sattel zwischen den beiden Vulkanen aufgestiegen - ohne den befürchteten Bärenkontakt.

Im Verhältnis zu den bis 3456 m hohen Bergen, erscheinen die 1000 Höhenmeter bis in den Sattel optisch vernachlässigbar. Einzig die benötigte Zeit und die Müdigkeit in den Muskeln am Abend lassen uns den sehr sanft ansteigenden Weg nicht in Vergessenheit geraten. Die Idee, im Sattel eventuell zu zelten, wurde beizeiten verworfen, zugunsten eines windstabilen, beheizbaren aber trotzdem kühlen Containers.



Bei frostigen Temperaturen, hartem Firn und Sternenhimmel ging es am nächsten Morgen auf den kleineren Vulkankegel – die Avatscha. Langsam aber stetig ging es bergauf und hinter jedem Bergrücken eröffneten sich immer wieder neue Ausblicke auf den Pazifik und in den Nationalpark, in dem unsere erste Tour zu verschiedenen heißen Quellen anschließend fortgesetzt werden sollte. Nach guten sechs Stunden erreichten alle den windumtosten Gipfel und schauten ungläubig in den

Krater. Überall rauchte es und ein bizarres Streuselkuchenmuster aus Schnee, Eis und Lava schien den Schlund zu verstopfen.

Von „oben“ ließ sich das bevorstehende Wetter erahnen – vom Pazifik schob sich eine dicke Wolkenfront, die so genannte „Kamtschatkasche Zyklone“, in das Landesinnere vor und stand kurz davor, unsere Unterkunft in ihrem Wattebauch zu verschlucken. Wir genossen noch die wärmenden Sonnenstrahlen und die 1700 m hohe Abfahrt, bevor wir innerhalb von fünf Minuten vom Sonnenschein direkt in einen Schneesturm abgefahren sind. Müde und erschöpft erreichten wir am späten Nachmittag wieder unser Lager. Während der gesamten Nacht stürmte und schneite es. Tagsüber optimierte man sogar die Toilettengänge – aus zwei wurde einer und weiter als einem Meter hinter die Containerwand schaffte man es auch nicht. In der nächsten Nacht verschlechterte sich die Wettersituation zunehmend und der Tag begann nicht anders, als die letzten 40 Stunden verlaufen waren, und an eine Befahrung des Korjaksi war nicht zu denken und ein Weiterfahren zu den heißen Quellen hätte zum jetzigen Zeitpunkt ebenso keinen Sinn gemacht. Also weiterwarten, Tee trinken und das Problem aussitzen – die übliche Methode in Russland. Am frühen Nachmittag kam der Hüttenwart: „Jungs, das Wetter soll für die nächsten drei Tage so bleiben!“ Relativ schnell war die Entscheidung gefallen – wir wollten auch was vom Land sehen und nicht nur Berge besteigen. Von unserer Aufstiegsspur, von Wegmarkierungen und einer wunderbaren Abfahrt schwärmend, torkelten wir im White Out und Schneesturm den Berg hinab. Alle wurden seekrank, da die einzigen Bezugspunkte die Skispitzen und der Rucksack des Vordermanns waren. Spät abends erreichten wir unser Hotel und träumten von Pulverschnee an den nördlichen Vulkanen Kamtschatkas.

Es zog uns an den Tolbatschnik und davor noch nach Esso, ein geothermal aktives Gebiet, um uns vor den hohen und kalten Bergen noch einmal aufzuwärmen. Dort sollte mitten auf dem Dorfplatz ein beheiztes Schwimmbad mit Bar existieren. Was will das Skifahrerherz mehr – tagsüber Skibergsteigen und anschließend direkt in den Pool mit einem Glas Wodka oder Limo steigen? Bei strahlend blauem Himmel fuhren wir in das Hochland von Kamtschatka. Türmten sich anfangs noch drei Meter Schnee am Straßenrand, nahmen die Schneemassen mit zunehmender Zeit ständig ab. Einzig die Flüsse waren noch mit einer meterdicken Eisschicht bedeckt. Mit allem hatten wir gerechnet. Mit Eisbären und Robben, aber nicht mit keinem Schnee!

Nach achtstündiger Busfahrt in Esso angekommen muss es für die Einheimischen ein ziemlich komisches Bild gemacht haben, als sechs verrückte Ausländer mit ihrer Skiausrüstung in ihrem gottverlassenen Dorf ohne Schnee angekommen sind. An diesem Tag wären wir sowieso nicht mehr weggekommen, also suchten wir uns eine Unterkunft mit Warmwasseranschluss, was bei einer Auswahl von zwei Herbergen nicht schwer fiel. Nächstes Ziel war natürlich das beheizte Schwimmbad, welches im überschaubaren Dorf schnell gefunden wurde. Ein wenig keimig und verfallen, dafür aber mit russischer Popmusik, schien der Pool schon bessere Zeiten erlebt zu haben. Zum Aufwärmen und für die Tourenplanung der ideale Ort. Im heißen Wasser sitzend wurde das morgige Tourenziel festgelegt. Einer der höchsten Berge der Gegend versprach auf den kümmerlichen Schneeresten noch ein wenig Abfahrts Spaß.

Bei leichtem Schneegriesel ging es am nächsten Morgen auf ungewohntem Untergrund in Richtung Schnee und Gipfel. Zwei Stunden bergauf mussten wir die Ski tragen, bis der Schnee ausreichend war. Allerdings war er aufgrund des Mikroklimas und eines vorangegangenen Vulkanausbruchs faul und stark mit Asche bedeckt. Die 1000 m-Direktabfahrt in den Hot-Pool konnte fast vollständig vom Gipfel in sonnengeschützten Rinnen befahren werden.

Aufgewärmt ging es am nächsten Tag in den für Ausländer letzten zugänglichen Ort Korschirevsk, um von dort mit einem geländegängigen LKW an den Fuß des Tolbatschniks zu gelangen. Zuvor musste der brückenlose Fluss Kamtschatka überquert werden. Im Sommer steht dafür ein Schleppkahn zur Verfügung und im Winter ist der 500 m breite Fluss mit einer dezimeterdicken Eisschicht zugefroren. Allerdings gibt es zwei Zeiträume, in welchen der Fluss zufriert bzw. auftaut und somit eine Überquerung und die Versorgung der Ortschaften für jeweils ca. 14 Tage nicht möglich ist – und dieser Zeitraum lag unmittelbar bevor. Mit mulmigem Gefühl im Magen konnten wir das Eis aber noch zu Fuß betreten. Allerdings war der Nervenkitzel umsonst, da der LKW zehn Meter abseits der Strasse in dem faulen Schnee bis zu den Achsen einbrach und weder vor noch zurückkam. Nach kurzer Diskussion stand fest, dass wir den Tolbatschnik nicht besteigen können,

da wir 80 km mit Tourenski und Gepäck in 10 Tagen nicht laufen wollten – und da war ja auch noch die Kamtschatka! Zum Glück fuhr der Bus nach Elisovo noch am gleichen Nachmittag und wir quälten uns im überfüllten Bus die zehn Stunden wieder zurück. Reichlich übermüdet und mitten in der Nacht kamen wir an. Ein Taxifahrer sprach uns an: „Wo hin wollt ihr?“ – „Äh, ein Hotel oder halt wo wir eine Nacht schlafen können.“ – „Hotels gibt es keine, aber ihr könnt bei mir schlafen!“ – „???“ Klang ja erstmal nicht schlecht und Lust, bei Nieselregen im Freien zu schlafen, hatten wir alle nicht. Ohne zu zögern lud er uns zu sechst mit voller Ausrüstung zu sich und seiner Familie in seine Neubahnwohnung ein. Extra für uns wurde die Stube geräumt und auch noch ein üppiges Abendbrot serviert!

Die letzten Tage standen noch mal voll im Zeichen des Skifahrens. Auf unserer Übersichtskarte 1 : 1 000 000 von Kamtschatka hatten wir eine Reihe von heißen Quellen ausfindig gemacht, welche unsere Lagerplätze markieren sollten, von denen wir verschiedene Touren aus starten wollten. In normalen Jahren ist es möglich, die ersten 15 km bis zur ersten heißen Quelle mit einem Raupenfahrzeug zu fahren. Nur dieser Winter war nicht normal! Bei einem Geothermalkraftwerk, welches normalerweise im Winter durch das Raupenfahrzeug versorgt wird, lagen 18 m (!) Schnee. An der ersten heißen Quelle betreiben die Russen eine geologische Station, welche wir mit nutzen konnten. Um in die Station mit integriertem Gewächshaus und Freilaufgehege für Hühner zu gelangen, mussten wir drei Meter absteigen. Unsere Übersichtskarte wurde ein wenig belächelt, doch gaben sie uns nach einigen Anlaufschwierigkeiten noch entscheidende Hinweise für unsere Tour. Durch zwei alpine Kämmen und einen eisfreien Fluss, waren wir von der Außenwelt = Schneescoter abgetrennt. Eine einmalige Ruhe sowie tief verschneite und unberührte Pulverschneehänge waren für die nächsten Tage unsere Spielwiese. Es waren zwar nicht die schwierigsten oder höchsten Berge, dafür überwog aber einfach der Skispaß und 1000 m Abfahrt sind ja auch nicht zu verachten. Abends warteten auf uns immer ein beheiztes Freiluftbecken, sechs leckere Pasta-Tüten und der warme Schlafsack. Während einer dieser Bergtouren hatten wir dann doch noch Kontakt mit unserem Alptraum – dem Kamtschatka-Braunbär. Wochenlang wurde diskutiert, wie man den Bär präventiv und in akuter Notlage abschrecken könnte, und nun trat der Ernstfall ein. Allerdings bekamen die beiden Bären mehr Angst als wir und flüchteten. Zwar konnten wir sie aus sicherer Entfernung beobachten, mussten aber exakt an dieser Stelle am folgenden Tag vorbeifahren. Wenn man so einen Bären trotz seiner Masse über den Schnee rennen sieht, bekommt man mächtig Respekt. Den letzten gemeinsamen Abend genossen wir zusammen mit dem ortsansässigen Forstverwalter bei Tee, russischen Geschichten und einer Sauna.

Andre Kunert

Altai

Die Idee war schnell geboren. Dass wir einen zweiten Monat irgendwo in Russland Skibergstiegen gehen wollten, stand fest, aber wo? Der Blick auf Danis Russlandkarte, die im Übrigen zum Grossteil auch die Funktion einer Tapete übernimmt, offenbart einem sofort, der Altai liegt irgendwie auf unserem Weg durch den Osten Russlands. Die meisten von uns hatten vorher schon irgendeine Beziehung zum Altai, die einen sind schon mal buchstäblich im Neuschnee stecken geblieben, andere hatten die Belucha schon seit Jahren auf der Wunschliste und mir selbst hat der Berggeist auch schon mal einen Streich gespielt. In der ersten ernsthafteren Steilflanke sind mir meine nigelnagelneuen Plastikbergstiefel gebrochen. Kurzum, der Plan wurde zum Ziel. Die Feinoptimierung haben wir in die Transsib verlegt. Bei 4,5 Tagen Fahrt im abwechslungsreichen Birkenwald gab es genügend Gelegenheit bei Schwarztee und diversen Leckerlis, über die finale Zielfindung zu philosophieren. Mit etwas Zeit lässt sich so aus den individuellen Wünschen hervorragend ein globalgalaktisches Konzept erarbeiten.

Kurzum, nach ein paar schönen Tagen bei Freunden in Barnaul war unser nächstes Etappenziel Kutscherla, das letzte Dorf unter der Belucha. Was wir dabei wieder mal gelernt haben, war, dass einem die mafiösen Strukturen russischer Taxifahrer oft mehr abverlangen als der dickste Schneesturm. Wer denkt, dass Kutscherla auch das Ende der Welt ist, der irrt. Globalgalaktisch

gesehen mag das so erscheinen, aber aus dem Zelt neben der Dorfbrücke sieht das vollkommen anders aus. Jede Familie treibt einzeln ihre Kühe auf die Weide, die Elektrifizierung hat der Dorfstraße eine wunderschöne Reihe individuell gestalteter Strommasten beschert. Der Blick durchs Fenster ins Innere des Magazins lässt angesichts der Kekskartons und Wodkaflaschen beinahe heimische Shoppinggefühle aufkommen. Dieses Fleckchen Erde ist eigentlich ein Idyll. Die Zeit vertreiben wir uns mit der Suche nach einem geeignetem Pferdetransport und einem nachmittäglichen Dorfbummel. Irgendwann stehen dann früh ein paar Pferde auf der Matte. Die Treiber sind zwar andere als die, mit denen wir geredet haben, die Zahl der Pferde wurde optimiert und der Preis unterliegt auch der Inflation, aber dafür bewegt sich endlich etwas Richtung Berg.

Wir steigen durch das Akkemtal auf. Ski und Rucksäcke sind auf die Pferde verteilt, zwei von uns dürfen es sich mit auf dem Rössern gemütlich machen. Der Weg führt durch weite Wiesenlandschaften in das immer enger werdende Tal. Wir kreuzen etliche Seitenbäche, die meisten sind noch mit Eis bedeckt. Nach zwei Tagen kommen wir am Akkemsee an. Unsere Hoffnung, direkt vom Akkemsee mit Ski aufzusteigen, erfüllt sich leider nicht. Bis zum Gletscher müssen wir unsere Ski tragen. Unser erster Aufstiegstag endet dann auch bei Neuschnee und Nebel an einer größeren Spaltenzone. Ohne Sicht verlieren wir dann mit Ski in einer Spaltenzone schnell die Lust und entscheiden uns für einen gemütlichen Zeltabend. Der nächste Event wird dann der Hüttenabend auf der Biwakschachtel. Wolfram zaubert mit einer Hingabe aus dem S...stall eine für dortige Verhältnisse geleckte Küchenecke. Dabei finden sich auch noch ein paar verwertbare Leckerlis und die alte Majonaise verleiht in einer provisorischen Öllampe aus alten Fischbüchsen der Blechschachtel sogar noch einen Hauch von Romantik.

Dann geht's irgendwann los, der Plan ist Gesetz, schlank aber zügig. Wir wollen in vier Tagen bis zum Gipfel und wieder zurück kommen. Zwischen Biwakschachtel und Gipfel liegen zwar nur 1600 Hm aber auch 200 Hm 45 Grad Firn, ein Pulverzauber auf den nächsten Gletscher runter, ein paar Gletscherschlappen, ein unkomplizierter Gletscherbruch und ein längerer Gratabschnitt. Schneegriesel, Nebel und Sonne wechseln sich ab, irgendwie macht der Aufstieg Laune. Vom heimischen Schreibtisch aus erinnert man sich heute an das Geschlappe fast wie an ein Paradies. Nach der Firnflanke eröffnet sich eine scheinbar unendliche Weite von Gebirge. Hinter den Wolkenfetzen versteckt sich eine Bergkette hinter der anderen. Würden wir die Richtung beibehalten, würden wir sicher nach ein paar Tagen die ersten kasachischen Hirten treffen. Irgendwo unten liegen grüne Täler, die scheinbar ins Nirgendwo führen. Wir kommen recht schön voran, mal schwebt man in einer Abfahrt trotz der schweren Tüte auf dem Rücken durch den Neuschnee wie eine Waldfee, mal schlappt man mit pappenden Fellen unter den Ski eine Spitzkehre nach der anderen hoch.

Der Zeltplatz ist am Rande eines Gletscherplateaus schnell gefunden. Da wir zu viert nur ein Zelt mithaben, bauen wir noch eine Schneehöhle für 2 Personen. So eine Schneehöhle ist sicher schöner als manch einer vermuten wird, es braucht eben auch ein wenig Zeit, bis alles gemütlich eingerichtet ist. Die Nacht gibt es noch mal einen halben Meter Neuschnee, was nicht unbedingt so dumm ist, denn da kann man sich nach dem ersten Weckerklingeln noch mal rundrehen. Mit der Morgendämmerung brechen wir dann aber doch auf. Als cooler Boarder könnte man die Situation als Virgin Powder beschreiben. Wenn beim spüren die Knie nur sehr selten aus dem Schnee schauen, ist das für den ersten alles andere als eine Freude. Wir wühlen uns den ganzen Tag durch den Neuschnee. Der Nebel ist so nett zu uns, dass er uns immer nur Sicht für die nächsten paar Meter schenkt, ohne dass uns immer gleich der ganze Weg bis zum Gipfel anlächelt. Wir kommen voran, aber nur mühsam, irgendwann machen wir Skidepot und wühlen uns zu Fuß hoch. Die Tiefblicke rechts und links durch die Nebelfetzen sind einfach nur berauschend. Wir wühlen uns weiter. Irgendwann wird der Nebel dichter und der Schneefall stärker. Nachmittags gegen fünf ist dann Zick. Bis zum Gipfel scheint es nur noch ein Katzensprung zu sein, aber es ist wirklich nichts zu wollen. Man kommt sich zu Fuß im Neuschnee wie ein Marienkäfer vor, es geht im Steilgelände wirklich kaum noch voran. Herz und Verstand streiten sich noch kurz um den Weiterweg, dann steigen wir wieder alles ab. Trotz des Pulverschnees kann die Abfahrt keiner mehr so richtig genießen. Den nächsten Tag machen wir uns wieder zurück zur Biwakschachtel. Als wir abends wieder beim Tee sitzen, sind wir alle froh, wieder zurück zu sein, aber wir wissen auch, der Berg

wollte uns einfach nicht haben. Der Neuschnee ist zwar für jedes Skifahrerherz ein Geschenk, aber hier war es eindeutig zu viel. Nächsten Morgen kommt plötzlich die Stimmung auf, neuer Tag neues Glück. Vielleicht könnte es doch noch einen Versuch geben, wir rechnen die Tage durch, überlegen hin und her, grübeln, rechnen. Irgendwann teilen wir uns, im Einvernehmen. Torsten und Wolfram fahren ab, Dani und ich steigen auf. Nach zwei Tagen stehen wir bei schönstem Wetter



auf dem Gipfel. Am Himmel ist weit und breit keine Wolke zu sehen, es geht kein Lüftchen und der Blick schweift über endlose Bergketten. Soweit das Auge reichen kann, gibt es nur schneebedeckte Rücken. Wir sind einfach nur überwältigt. Im Abstieg auf dem Grat taucht die Abendsonne die Berge in ein Licht, als stünden wir auf der Bühne eines endlos großen Amphitheaters. Abends halb elf surrt dann wieder der Kocher in der Schneehöhle.

Am nächsten Morgen schlafen wir aus. Wir trocknen vor der Schneehöhle unsere Schlafsäcke und frühstücken gemütlich auf der Isomatte. Mein Blick schweift über den Gletscher, was sehe ich. Ein wollknäuel großes Wollknäuel. Sieht irgendwie verdammt nach Bär aus, ist aber Gott sei Dank noch 150 m weg. Wir sind auf 3600 m Höhe. Nach Süden gibt es einen Gletscherbruch in den man lieber nicht rein schaut. Nach Osten gibt es die endlose Gletscherweite des Mensugletschers und nach Norden und Westen steht nur Berg rum. Also genau das Gelände, in dem man landläufig mit Bären rechnet. Als ich Dani auf den Bären hinweisen wollte, ließ die Betonung seines „wo“, schon sehr deutlich an meiner Zurechnungsfähigkeit zweifeln. Die nächste Frage nach dem Bärenspray klingt dann aber schon wieder ganz anders. Kurzum, wir waren barfuss auf der Isomatte, mit einem Becher Müsli in der Hand in der besten Lage, die Sache zu managen. Die Methode des Aussitzens scheint in Russland immer zum Ziel zu führen. Meister Petz wollte erst einmal ausgiebig unsere Skispuren inspizieren und ist dann wieder im gemütlichen Trab Richtung Pass verschwunden. So richtige Gelassenheit wollte sich beim Rucksackpacken dann aber doch nicht einstellen. Wir sind dann wieder zurück zur Biwakschachtel. Am nächsten Morgen hatten wir dann noch eine geniale Abfahrt auf dem Akkemgletscher. Der Firn war im ersten Morgenlicht noch knochenhart gefroren. Wir waren quasi im Handumdrehen am Gletschertor. Wenn ich mir dabei mal wieder die Tränen vom Fahrtwind aus den Augen wische, weiß ich, warum ich meinen Rucksack im Gebirge gern auf Skiern durch die Gegend fahre. Die paar Tage bis zum Wiedersehen in Kutscherla waren dann nur noch eine Kür. Spätestens am abendlichen Lagerfeuer wird einem dann noch mal klar, dass das sicher eine der unvergesslichsten Bergfahrten bleiben wird.

Torsten Jahn

Raftingtour im Sajangebirge

Rafting im „Fernen Osten“, die Idee zu so einer Bootsfahrt ist sehr lange gereift und über einige Urlaube immer weiter gediehen. Die ersten Impulse dazu gehen bis 1999 auf eine Floßtour auf der Bia, dem späteren Ob, im Altai zurück. Damals hatten wir sehr spontan geplant und mit mäßigem Erfolg (3½ Tage Bootsbaus und 1½ Tage Fahrt), aber sehr viel Spaß unseren ersten Wildwasser-

kontakt. Den nächsten Versuch im nassen Element haben wir 2002 am Baikalsee unternommen, wo wir die Quellregion der Lena befahren wollten. Auch dieser Versuch ist im eigentlichen Sinne gescheitert. Diesmal waren unsere Faltkanadier für das Wildwasser der Lena ungeeignet. Aber wir haben Blut geleckt und die Idee, es noch einmal zu probieren, steckte im Hinterkopf. In der Zwischenzeit habe ich Erfahrungen mit Wildwasserkajaks in den Alpen sammeln können und so noch ein paar Grundlagen gelernt. Und dieses Jahr 2005 war es dann so weit: Diesmal musste es klappen! Wir haben fast ein Jahr zuvor angefangen, mögliche Ziele zu sondieren und vor allem ein Team zusammenzustellen. Die Wahl fiel recht spät auf den Oberlauf des Jenisseis, als den letzten der drei großen sibirischen Flüsse. Insgesamt waren wir 8 Leute: André Kunert, Sören Heinrich, Anja Lohse, Katrin Seifert, Matthias Schulz, Torsten Winge, Torsten Jahn und Daniel Groß. Hauptprobleme bei der Organisation der Tour bestanden zunächst in der Auswahl der Boote, dem Beschaffen von Karten & Flussbeschreibungen und dem Materialtransport. Nach vielen unbezahlbaren Versuchen, unsere geschätzten 180 kg Ausrüstung, bestehend aus Booten, Schwimmwesten, Neoprenanzügen und Paddeln, mit Logistikunternehmen nach Russland zu schicken, haben wir beschlossen, die Boote vor Ort zu kaufen. Offensichtlich kann man alles in die ganze Welt verschicken, aber bei Fracht nach Russland heben die meisten Firmen die Schultern oder die Preise.

Für den Bootskauf haben wir per Internet eine Firma gefunden. Allerdings mussten wir zunächst 1300 € Anzahlung ohne Sicherheit nach Russland überweisen. Mangels Alternative und mit dem Gedanken, es geht ja durch 8, haben wir dann das Geld „blind“ mit viel Hoffnung überwiesen.

Los ging es endlich Anfang Juni 2005, nachdem wir schon zwei Monate auf Skiern im Altai unterwegs waren. Wir (Torsten, Torsten und Daniel) sind mit Zug und Bus aus dem Altai direkt von den Skiern auf die Boote umgestiegen. Mit diesem abrupten Wechsel hatten wir schon etwas Bauchschmerzen, denn einerseits wollten wir noch genügend Schnee zum Skibergsteigen und gleich darauf sollten die Flüsse wenigstens eisfrei und das ärgste Frühjahreshochwasser durch sein. Aber zunächst trafen wir uns mit den anderen 5 Bootfahrern im sommerlichen Kyzil, der Hauptstadt der autonomen Republik Tuwa. Die kleine Republik ist von den über 3000 m hohen Gebirgsketten des Sajans umgeben und grenzt im Westen an den Altai, im Osten an den Baikalsee und im Süden an die Mongolei. Die Region gehört politisch zu Russland und ist von mongolisch stämmigen Tuwanesen bewohnt.

Die anderen 5 hatten die Boote in Novosibirsk abgeholt und waren mit quasi unendlichen Gepäckmassen am vereinbarten Treffpunkt angekommen. Die nächsten Tage waren mit dem Organisieren von ca. 150 kg Lebensmitteln, diversem Zubehör und dem Organisieren des Transportes zur mongolischen Grenze ausgefüllt. Kyzil liegt im Zentrum der Republik und ist umgeben von einer Steppenlandschaft, die wiederum von den Bergketten des Sajans eingeschlossen ist. Man stelle sich einfach die Mongolei vor, ohne je dort gewesen zu sein, und man hat ein ungefähres Bild von Tuwa.

Nach drei Tagen haben wir uns dann mit einem Ural auf den Weg zum Ausgangsort Kungurtuk nahe der mongolischen Grenze gemacht. Das ging zunächst recht schnell auf asphaltierter Strasse 200 km bis knapp vor die mongolische Grenze. Die folgenden 200 km haben dann noch einmal einen kompletten Tag erfordert. Die Straßenverhältnisse sind unvorstellbar gewesen. Es ging über 2500 m hohe Pässe, durch Flüsse, über Eis und Schlamm ohne Ende. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass dort ein „Auto“ fahren kann. Streckenweise sind wir einfach im 50 cm tiefen Fluss gefahren, rechts, links oder unter uns noch dickes Eis. Kurz vor Erreichen des Ausgangsortes Kungurtuk haben wir noch einige andere LKW ausgraben müssen. Das läuft ungefähr so ab: LKW A (wir) findet LKW B, der stecken geblieben ist. Ein LKW C versucht gerade zu helfen. Wir ziehen LKW C aus dem Dreck und bleiben anschließend selber stecken. C und A gelingt es gemeinsam B mit Winden zu befreien. Es scheint weiter zu gehen, aber 150 m später bleibt B wieder stecken und das Spiel geht von vorne los -- STUNDEN!

Doch nach über 36 h sind wir endlich am Einsatzpunkt angekommen. Das Wetter war frisch und aprilartig. Unmittelbar im Hintergrund waren die schneebedeckten Gipfel der Mongolei zu sehen. Der Start lag in einer großen Hochebene und die ersten 80 km sollten laut unseren Informationen

recht gemächlich sein. Wir nutzten diesen Abschnitt, um uns mit den Booten vertraut zu machen. Drehungen waren kein Problem, viel schwieriger war es, mit den wendigen Booten Kurs zu halten. Nebenbei wurden der Umgang mit Wurfsäcken und das Schwimmen im Wildwasser trainiert. Die Schwimmübungen im eiskalten Wasser waren besonders „beliebt“. Am Abend des 2. Tages verließen wir die Hochebene und der Fluss schnitt sich in die Bergketten des Sajan ein. Die Landschaft ist von Lärchen und hohen senkrechten Felsen geprägt. Spätestens jetzt war keine Umkehr mehr möglich - die nächsten 250 km mussten wir fahren!

Die Nachtlager hatten eine herrliche Stimmung. Gekocht wurde über dem Feuer, denn auf Kocher haben wir komplett verzichtet. Morgens war es eine besondere Freude, die reifbedeckten Neoprenanzüge auf Temperatur zu bringen. Die ersten Tage waren sehr frisch und regenreich und ohne Neo's wäre es nicht gegangen.



Dann kamen schon die ersten WW2¹ Stromschnellen, immer wieder haben wir Kehrwasser Anfahrten und Anlanden geübt. Die Kommandos waren: „Vor“, „Rechts“, „Links“ und „Stopp“, mit einem mehr oder weniger lauten „stark“, „ganz stark“ oder panischem „volle Kraft“ verbunden. Mit einem Kajak verglichen kommt die Wendigkeit der Rafts eher dem eines Ozeandampfers nahe, aber etwas größere Kehrwasser erwischt man auch. Die ersten Wildwasserpassagen hatten wir jetzt hinter uns und nach einem kurzen ruhigen Stück sollte die 16 km lange Melskikaskade mit vielen

WW3 und zwei WW4 Stellen folgen. Die Spannung war allen anzumerken. In dieser Kaskade sind wir sehr oft vorher angelandet, um die gängigste Durchfahrt zu erkunden. Das Team des jeweils anderen Bootes hat sich mit Wurfsäcken auf strategisch günstigen Felsen unterhalb der Stromschnelle für den Notfall positioniert. Anschließend wurde getauscht. Auf diese Weise sind wir nur sehr langsam vorwärts gekommen. Bei der Fahrt haben wir immer versucht, die Kaskaden mitzuzählen und in Übereinstimmung mit unseren 3 verschiedenen Quellen an Beschreibungen und Karten zu bringen. Leider haben wir uns etwas verzählt und hielten die schwierigste 4er Passagen immer noch für die „leichte“ 3er Einstimmung – dementsprechend besorgt waren wir auch, was uns da noch bevorsteht. Diese 4er Schwelle, die wir nach über 1½ h sondieren schließlich ganz am Rand umfahren haben, hat dann trotzdem noch gereicht, dass wir seitlich über einen überströmten Stein in ein Loch gefallen sind. Das Boot ist bei dem 1,5 m Fall natürlich gekentert. Drei der vier Leute konnten sich wieder auf das schnell weiter treibende Boot retten und uns gelang es, 500 m flussabwärts das Boot wieder zurückzudrehen. Matthias hatte eine kleine Platzwunde am Kopf und wurde vom anderen Team aus der Walze gerettet und gleich medizinisch versorgt. Für das zweite Boot hat sich nach diesem Ereignis keine vollständige Mannschaft zum Befahren dieser Stelle gefunden, deshalb wurde getragen. Obwohl bis auf den Verlust eines Paddels (wir hatten zwei Reservepaddel), der topografischen Karte, einigen Kleinteilen und der Platzwunde kein Schaden entstand, war die Stimmung doch etwas gedrückt. Wir hatten an diesem Tag nur 4 km geschafft, die schwierigsten Stellen sollten noch kommen und es lagen bestimmt noch 200 km vor uns. Das änderte sich schlagartig, als uns mit dem nächsten seitlichen Zufluss klar wurde, dass wir weiter waren als gedacht und zumindest in einer 4er Stelle geflippt waren.

Am Abend wurde das Ende der ersten Kaskade gefeiert. Anschließend waren erst mal 80 km gemütliches Dahintreiben angesagt. Kurz vor dem nächsten schwierigen Abschnitt sind wir noch an

¹ Internationale Klassifikation von Wildwasser (White Water) von 1-6.

einem kleinen, angeblich verlassenem Dorf vorbeigetrieben. Das Dorf ist im Sommer nur per Pferd und im Winter per LKW erreichbar. Es hatten sich dort ein paar sehr freundliche Russen angesiedelt, die uns mit leckeren Sachen (Fisch, Smetana ...) versorgten.

Stichwort: Fische: Eigentlich hatten wir eine professionelle Ausrüstung dabei, nur leider hatten die 3 Chefangler Sören, Chicko & Hagan nie Erfolg.

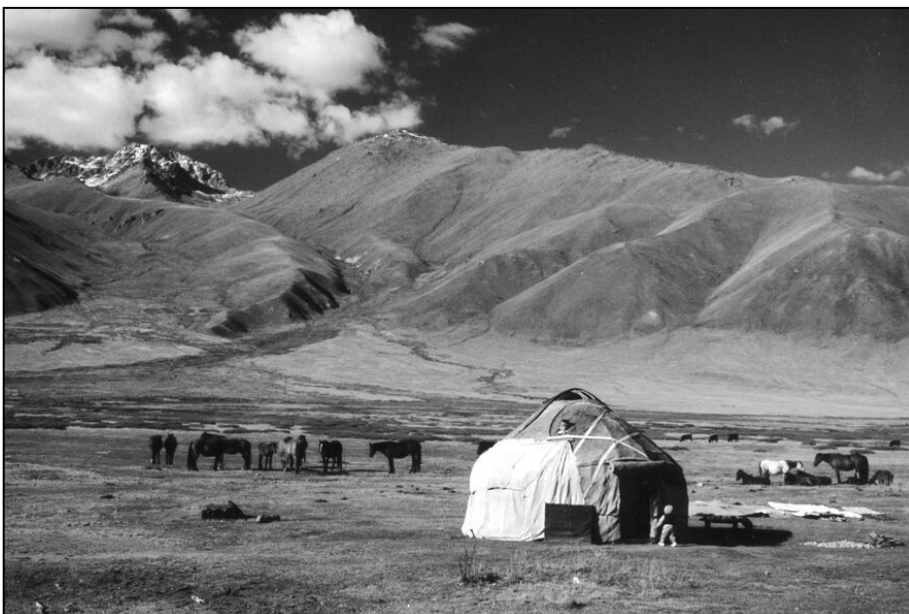
Den angeblich schwierigsten Abschnitt durch den Schekicanyon haben wir ohne Probleme absolviert. Die schwierigste 4er Passage hier sind wir unvorbereitet gefahren, diesmal hatten wir zu schnell gezählt und dachten alles wäre schon vorbei. Also ONSIGHT! Aber es gab keine weiteren Flipper. Dann folgte noch eine Woche mit vereinzelt Stromschnellen, einer supernetten Familie und zum Schluss noch 2 Tage treiben durch die Steppen von Tuwa, direkt bis 100 m vor das Hotel am so genannten Zentrum Asiens. Insgesamt waren es ca. 350-380 km auf dem Fluss in 15 Tagen! Wenn man von dem logistischen Aufwand und dem noch ausstehenden Verkauf unserer Boote in Bisk absieht, ein herrliches Erlebnis.

Daniel Groß

Zentralasiatische Streifzüge

Reiseeindrücke aus Kirgistan

Kirgistan – das Land von Bergen, Jurten und unbeschreiblicher Weite. In meiner Erinnerung verbindet es sich mit dem Namen des Schriftstellers Aitmatov. Auf dessen Spuren geht die Reise zum Issyk-Kul und den Ausläufern des Tien-Shan. Von Bishkek führt die Fahrt ostwärts. Herbstliche Stimmung liegt über dem Land. Die Äcker sind bereits abgeerntet und die Bäume tragen das farbige Laub der nahen Winterruhe. In flotter Fahrt rollt der zum Personentransporter umgerüstete Mercedes-Transporter über die teils löchrigen Strassen dem Issyk-Kul entgegen. Übertragen bedeutet der Name „warmer See“. Rund 170 Kilometer lang und bis zu 70 Kilometer breit weist er neben extremer Tiefe thermale Aktivitäten und einen geringen Salzgehalt auf. Im Winter bleibt er eisfrei. Bergketten mit schneebedeckten Gipfeln bilden ein eindrucksvolles Panorama. In den Orten am Wegesrand künden Betonpaläste von den Visionen vergangener Tage. Bei mancher dieser Investruinen scheint das Stadium zwischen Rohbau und Abriss in fließendem Übergang. Vorbei die Zeiten glamouröser Kuranlagen, als sich noch tausende, aus dem ganzen Sowjetimperium angereiste Gäste in der heilsamen Luft am See erholten. Verlassen ruht der Strand in Cholpon-Ata. Die Seebrücke ächzt mit löchrigem Holzbohlenbelag, windschiefe Leuchten harren einer ungewissen Zukunft, bunte Hollywoodschaukeln heimischer Bauart werden allmählich unter angewehem Sand begraben. Sonnenbaden in frischer Briese kann dennoch entspannendes



Vergnügen sein. Ein frischer Wind weht und beständig schlagen Wellen auf das Ufer. Ostseestimmung im Hochgebirge. Für den Sprung in die Fluten scheint es mir Frostbeule zu kalt. Ausgiebige Strandwanderungen genügen, den Blick über das Wasser und zu den aufragenden Gipfeln. Der Ort selbst gleicht einem verschlafenen Nest. Ein wirklicher Grund zum Besuch aber findet sich beim Siedlungsrand. Sanft geneigte Fläche

bis zum Fuß der Berge, die erst in runden Formen, dahinter steil und schroff ansteigen. Darüber erheben sich die schneegekrönten Häupter der Berge. Felsbrocken liegen weit verstreut in grasigem Terrain. Rundgelutschte Rieseneier. Ein längst verschwundener Gletscher hat hier seine Spielsteine verloren. Unzählige Ritzungen und Zeichnungen zieren deren Oberflächen. Motive von Steinböcken, Sonnensymbolen, Jägern, Kamelen und anderen Tieren finden sich, vor etlichen Jahren in die herumliegenden Steine gekratzt. Vermutlich aus der Zeit zwischen 500 vor bis 100 nach Beginn der Zeitrechnung stammend, sind sie in ausgesprochen gutem Zustand erhalten. Die Sonne beleuchtet die Szenerie malerisch. Das sanfte Licht auf dem Steinfeld und das Heraufziehen dunkelgrauer Wolkenmassen über den nahen Bergen sorgt für eine eindrucksvolle Stimmung. Wenig später verfinstert sich der Himmel und es graupelt heftig. Binnen Minuten überzieht eine weiße Schicht den Boden, um unter nachfolgenden Sonnenstrahlen schnell dahinzuschmelzen.

Mich zieht es weiter, dem Ufer des Issyk-Kul folgend. Ziel der Fahrt ist der Ort Karakol. Wild mischen sich verschiedenste Baustile. Eine in die Jahre gekommene Grünanlage bildet das imaginäre Zentrum der Stadt, umgeben von postsozialistischer Weite. Gebäude der Universität, Plattenbauten, ein Theater, Kaufhaus und Post gruppieren sich im nahen Umfeld. Die Denkmale von Lenin und lokalen Helden haben die Wirren der Zeit überstanden. In heroischer Pose grüßen sie vom Sockel und künden von Heldentaten. Ein Spaziergang durch die Stadtviertel und Hintergassen offenbart einen Einblick in die Alltagswelt der Bevölkerung. Im Quartierskiosk gibt es den Genuss für alle Sinne. Illustrierte und Zeitungen, Musikkassetten, Softdrinks, Schnaps, Zigaretten, Kekse und Knabberkram. Die Plattenbausiedlungen der Umgebung erwecken den Eindruck eines großen Abenteuerspielplatzes. Zwischen allmählichem Vergehen entwickelt sich buschig-struppige Wildnis. Geordneter geht es in den dörflichen Quartieren Karakols zu. Niedrige Häuschen ducken sich hinter Holzzäunen, von gepflegten Gärten umgeben. Breit ziehen sich die unbefestigten Strassen, an deren Rändern das Hofvieh üppig zu fressen findet. Der Basar liegt einige Straßenzüge weiter. Auf einem Dreckplatz drängen sich die Stände. Wackelige Holzgestelle mit Planen als Schutzdach. Angeboten wird alles Erdenkliche: Haushaltartikel, Werkzeuge, Elektronik, Klamotten, Feldfrüchte, Obst, Kleinvieh, Alkoholika. Seit dem Ende staatlicher Anteilnahme in vielen Lebensbereichen setzt sich der Mut zur Eigeninitiative zögernd durch. Neben dem traditionellen Naturalienhandel etablieren sich allmählich diverse innovative Angebote. Herausragend dabei die Coca-Cola-Flasche mit Bonaquadeckel. Prost! Ich logiere bei Frau Liliya. Sie vermietet ungenutzte Zimmer an Gäste. Für mich Gelegenheit mit der einheimischen Bevölkerung in Kontakt zu kommen. Längst vergessen geglaubte Sprachfragmente aus dem Russischunterricht werden zur Kommunikationsbasis. Und schnell erweitert sich das Repertoire. „Kuscheitje, dawai!“ („Iß, aber dalli!“) wird zum geflügelten Wort. Die Verköstigung ist außerordentlich gut. Mehrgängiges Menü mit den Leckereien der hiesigen Küche. Ich werde gemästet. Ursprünglich soll Karakol als Ausgangspunkt zu einer Bergtour dienen. Schlechtwetterfronten schieben sich über den Himmel und den Start immer aufs Neue hinaus. Das schafft Zeitfenster für Erkundungen im Ort. Die orthodoxe Holzkirche mit ihren bunten Zwiebeltürmchen, eine Moschee in chinesischem Stil und eine abendliche Kulturveranstaltung der Marke „Ein Kessel Buntes“ beleben das Programm. Sonntags ist Viehmarkt in Karakol. Natürlich muss ich den sehen! Ein großer, von einer Betonmauer eingefasster Dreckplatz bildet den Rahmen. Dicht gedrängt stehen hier Vieh und Mensch – ein Gewimmel von Rinden, Pferden, Schafen, Besitzern und Kaufinteressierten. Neugierig mustere ich die angebotenen „Waren“ mit null Ahnung, worauf eigentlich zu achten wäre. Bauernschläue ist gefragt beim Handeln um die begehrten Tiere. Mir fehlt der entscheidende Tipp. Muss ich jetzt ins Gebiss schauen oder auf die Hufe oder spielt vielleicht die Länge des Schwanzes die entscheidende Rolle? Spannend ist es dennoch, die unzähligen Händler mit ihren Tieren herumstehen zu sehen, auf das Geschäft des Lebens hoffend. Der Handel selbst verläuft äußerst diskret. Nirgends lauthales Anpreisen, Feilschen, Debattieren. Kaufinteressenten schlendern eher gelangweilt umher, werfen Mal einen prüfenden Blick, ein anderer beginnt einen Schwatz, an weiterer Stelle wechselt Tier gegen Scheine den Besitzer. Alles verläuft gemächlich und in Ruhe. Betriebsamkeit ein Fremdwort. Störrisch bockend folgen Tiere widerstrebend ihren neuen Herrn. Rinder und Pferde kommen auf die Ladeflächen der Lkw, den Schafen werden die Läufe gebunden, um sie im Kofferraum kleinerer

Fahrzeuge zu verstauen. Gleich gegenüber vom Tiermarkt sind andere Pferdestärken gefragt, häufig herausgeputzte Klapperkisten. In Bälde erforderliche Ersatzteile finden sich auf Planen ausgebreitet. Mittendrin räuchert ein Schaschlikgrillstand zur leiblichen Versorgung. Vereinzelt torkelnde Trunkenbolde, Glück oder Ärger besaufend.

Und nach ein paar faulen Tagen ist das wechselhafte Wetter vorübergezogen. Noch halten sich dichte Wolken über den Bergen, aber der Regen hat aufgehört. Ich ziehe los zu den heißen Quellen von Altyn Aran-shan. Das „Marschroutka“ bringt mich zum Startpunkt. Nahe der Stelle, wo die Flüsse Ak-Suu und Aran-Shan zusammenfließen, beginnt an einer Straßengabelung der Fußmarsch. Steile Hänge, bewachsen mit dornigem Gestrüpp, Berberitzen und Hartriegel begleiten den Wegverlauf. In der Sonne leuchtet das herbstliche Laub orangerot. Ein faszinierender Anblick. Flusssseitig entlang des Weges stehen Sanddornbüsche, deren Früchte eine willkommene Nascherei zwischendurch sind. Steinige Bergflanken, bewachsen mit Gräsern, Kräutern, Büschen und Nadelwald, begleiten den Aufstieg. Nach fünfeinhalb Stunden erreiche ich die verstreut in einem Hochtal stehenden Häuser von Altyn Aran-Shan. Mehrere kleine Gebäude gruppieren sich um ein Hofareal. Das „Gästehaus der russischen Regierung“ wird von Sascha betreut, einem altgedienten Marinesoldaten der Kaspiseeflotte. Mit ihm lässt sich ganz gut schwatzen. Unterbringung erfolgt in einem barackenähnlichen Gebäude. Mehrere Zimmer mit Stahlgestellen und Decken als Auflage bieten ausreichend Platz für Großexpeditionen. Ich bin der einzige Gast. Ich breite meinen Schlafsack aus. Langsam senkt sich der Abend ins Tal. Dunkelheit streift die Bergflanken hinauf und schluckt die letzten Lichtflecken. Vor dem Schlafengehen nehme ich ein Bad in den heißen Quellen. Sie treten nahe dem Talboden aus dem Berg. Brühheißes Wasser sprudelt aus der Leitung in mehrere mit einer Hütte umbaute Steinbecken. Die Temperatur im Pool ist ordentlich warm. So lässt es sich aushalten! Halbstündiges Planschen im mild schwefelfaulen Duft. Am sternklaren Nachthimmel ist der Mond aufgegangen und taucht die Landschaft in silberglühendes Licht. Ich stehe draußen, lasse mir die frostige Nachtluft um die Nase wehen und schaue in den Himmel. Klar spannt sich das Sternenzelt über den Bergen. Am Morgen ist es eisig. Das Tal liegt noch im Schatten, Boden und Pfützen sind gefroren. Erhaben glänzen die schneebedeckten Bergketten im ersten Morgenlicht. Für einen Tag gehe ich auf Schnuppertour zu den schneebedeckten Gipfeln. Über eine dünne, feste Schneedecke geht es voran. Unter den Tritten knirscht der Schnee. Zu querende Bäche haben Eistränder. Vorsichtiges Tasten zur anderen Seite. Bloß trockenen Fußes zum anderen Ufer gelangen! Nach anfänglich steilem Anstieg flacht das Gelände ab. Ein weiteres Hochtal öffnet sich. Kleine Seen liegen als dunkle Augen im Talgrund, ein Fluss zieht in gewundenem Band talwärts. Ringsum erheben sich die Viertausendergipfel in weißem Schneemantel. „Hinauf!“ ruft es in mir und ich begeben mich auf den Weg, stetig bergan. Häufiges Innehalten und die Weite der Landschaft bestaunen. Atemberaubend! Und tatsächlich schnaufe ich gewaltig nach Luft. Der Anstieg hat es in sich. Endlich ist er erreicht – einer der vielen Vorgipfel. Klein, unbedeutend und für mich trotz allem das höchste Ziel des heutigen Streifzugs. Auf dem schmalen Grat sitzend, blicke ich in die Runde. Faszinierende Stille. Nur manchmal dringt das leise Wispern eines Lufthauchs an mein Ohr. Schneebedeckte Weite, Gipfelketten soweit das Auge reicht. Ein Fest für die Sinne! Scheinbar grenzenlos breitet sich der Tien-Shan. Ich bin angelangt, nehme die Eindrücke fest in mich auf und komme wieder. Ehrenwort!

Matthias Vossberg

Vikingarännet 2005 – beinharte Schweden

Verdammt, ich bin zu schnell!

Was da über meine Schuhspitzen hinwegrauscht und als ‘Bugwelle’ fast die Knie erreicht, ist eiskaltes Wasser. Ungehindert ergießt es sich von oben in meine Schuhe, denn meine Gamaschen habe ich in der Jugendherberge liegen lassen. Sekunden später ist ‘innen gleich außen’ und es ist kein böser Traum, aus dem ich mal einfach aufwachen kann.



Die Kufen meiner Langlaufschlittschuhe sind etwa 6 cm hoch, also steht das Wasser hier über 10 cm hoch auf dem Eis. Etwa 65 km liegen noch vor mir. Und die Gewissheit, diese Wasserstelle noch drei Mal durchqueren zu dürfen, jagt mir Schauer den Rücken hinunter. Ich schaue mich nach meinen 'Leidensgefährten' um. Ihnen ergeht es nicht viel besser als mir, aber keiner verzieht die Miene oder

flucht. Also wird es wohl normal sein. 'Beinharte' Schweden eben, denke ich bei mir und laufe weiter. Doch einige versuchen ihr Glück im Tiefschnee rechts und links der geräumten Piste, oder sollte man eher Kanal dazu sagen. Ein Storch im Salat gäbe sicher ein eleganteres Bild ab als jene Schlittschuhläufer. Schnell sind sie wieder bei uns. Etwa zweihundert Meter weiter ist der Spuk fürs erste vorbei. Meine Füße fühlen sich wie Eisklumpen an, erst nach etlichen Kilometern breitet sich dann langsam feuchte Wärme in den Schuhen aus.

Waren die Bedingungen im Jahr zuvor, bei meinem ersten Wikingerrennen, schon abschreckend genug gewesen, so gab es in diesem Jahr noch Steigerungsmöglichkeiten. Außerdem war ich diesmal allein angetreten. Jürgen kraxelt im Moment auf dem Aconcagua herum.

Mit gleichmäßig langen Schritten sausen wir Sigtuna entgegen und ich habe Zeit, an die letzten Tage zurückzudenken:

Den ganzen Januar war es hier zu warm gewesen und das Eis wollte und wollte nicht 'wachsen'. Dann endlich im Februar wurde es kalt. In den Tagen vor dem 12. Februar herrschten dann ideale Wetterbedingungen. Schwarzes, spiegelblankes, etwa 10 cm dickes Eis. Doch leider um 5 cm zu dünn für ein offizielles Schlittschuhrennen. Die Organisatoren hatten zwei mögliche Termine ins Netz gestellt: den 19. oder 26. Februar. In der Nacht zum Sonntag (13.) verschwand leider der ganze Eiszauber unter einer 30 cm dicken Schneedecke. Am 15. sollte über den genauen Termin entschieden werden. Somit wuchs der Streß für die Teilnehmer mit dem Quadrat der Entfernung von Stockholm. Ich übte mich schon mal vorsorglich in Flugbuchungen per Internet.

Meine Bemühungen, in den zurückliegenden Tagen, mit Stockholmer Schlittschuhläufern in Kontakt zu kommen um evtl. Anschluss und Schlafstatt zu finden, waren leider erfolglos geblieben. Ganz so spontan und offen, wie ich gehofft hatte, sind die Schweden eben doch nicht.

Aber zwei deutsche 'Auswanderer' hatten auf meine e-mail geantwortet:

Ulf Haase, 'semiprofessioneller' Skater und Schlittschuhläufer. Er macht das Wikingerrennen auch mit, hat aber leider den Rest des Wochenendes familiäre Verpflichtungen und deshalb keine Zeit für mich.

Und Trutz von Ahlefeld. Er arbeitet am 'Svenska Institut' (vergleichbar mit unserem Goetheinstitut), ist nebenbei noch Stadtführer und Mitglied in den Sportclubs 'Frieskies & Svettis', für den er geführte Schlittschuhtouren organisiert und leitet, und natürlich dem SSSK. Beim Wikingerrennen ist er nicht dabei, aber für Sonntag hatte er mich zu einer von ihm geführten Schlittschuhtour eingeladen.

Am besagten 15. um 10 Uhr meinte ich dann, auf der schwedischsprachigen Webseite zu lesen: 'der 19. Februar wird es sein, es soll kalt bleiben!'. Zum Glück war mein Übersetzungsversuch richtig gewesen.

Fast in letzter Minute erwischte ich noch einen Platz bei Germania-Express. Hinflug schon am Donnerstag Morgen von Tempelhof und zurück erst am Montag Nachmittag. Ich hatte was von 'Direktflug' gelesen, doch die angegebene Flugzeit entsprach fast der einer Ballonfahrt nach Stockholm. Aber ich hatte ja sowieso keine Wahl mehr. Des Rätsels Lösung gab es bei Abholung der Tickets: Beide Flüge waren mit Zwischenstopp in München, so ein Sch...! Mittwoch Morgen hielt ich dann meinem Chef einfach die Flugtickets unter die Nase und war für 5 Tage verschwunden.

Mein Quartier in Stockholm, die JH 'Zinkensdamm', lag etwas außerhalb vom Stadtzentrum. Als ich am Donnerstag Abend dort eintraf, telefonierte ich noch mit Trutz. Die gute Nachricht: Er hatte mir für Freitag eine Trainingsstrecke rausgesucht, auf der ich ohne Gefahr allein laufen konnte. Aber was noch wichtiger war: eine die vom hohen Schnee beräumt war.

Die schlechte Nachricht: Die Route des Wikingerrennens mußte geändert werden. Auf dem Ekolnsee vor Uppsala waren 'Råkar' entstanden, das sind Bruchspalten im Eis, die so groß und gefährlich sind, dass die Strecke nicht darüber geführt werden konnte. Die kleinen heißen übrigens 'Sprickor'. Wir würden also am Samstag in Kungsängen Richtung Norden starten und nur bis kurz hinter Sigtuna laufen können. Nach 2/3 des Rückweges würden wir eine zweite Runde bis Sigtuna absolvieren und am Ende in Kungsängen noch eine 10 km-Runde auf dem Mälarsee drehen, bevor wir nach 80 km das Ziel erreichen.

Das Zimmer in der Jugendherberge war ein Reinfluss. Fast jeden Tag wechselte die Besatzung und die Neuankömmlinge erschienen zudem meistens erst nach Mitternacht.

Am Freitag Früh machte ich mich noch voller Optimismus mit meinem Tagesrucksack und den 'Långfärdsskridskos' (Langlaufschlittschuhen) auf den Weg zum Schwedischen Institut. Trutz zeigte mir auf der Karte den Weg zum Norrviken-See und zum Schlittschuhladen, wo ich mir am Abend noch die Ausrüstung für die Sonntags-Tour ausleihen konnte. 'Ispiks' (zwei Eisstöcke), 'Isdubbar' (zwei kleine Eispickel, die an einer Leine um den Hals gehängt werden) und 'Räddningslina' (Rettungsleine, die auf dem Rucksack befestigt wird) waren Bedingung für die Teilnahme bei einer geführten Schlittschuhtour bei 'Friskie & Svettis', einem der größten Sportclubs in ganz Schweden.

Per S-Bahn kam ich nach Norrvikken, wo ich auf dem gleichnamigen etwa 7 km langen See einen beräumten Rundkurs vorfand, auf dem sich einige wenige Läufer tummelten. Ich versteckte Rucksack und Wanderschuhe und drehte meine ersten zwei Runden. Ein starker Nordwestwind brachte etwas Vorgesmack auf das Rennen am Samstag. Die 7 km gegen den Wind war ich über 5 min länger unterwegs als mit ihm. Zwei Schwedinnen, mit denen ich während meiner Pause ins Gespräch kam, waren sehr erstaunt darüber, dass ein Deutscher aus Berlin extra zum Vikingarännet nach Stockholm kommt.

Nach 4 Runden war es dann genug, schließlich wollte ich am Samstag beim Lauf nicht durchhängen. Doch völlig ohne Eisgefühl wie im Jahr zuvor, mochte ich die 80 km nicht wieder angehen.

In der JH wollte ich meine Ausrüstung akribisch für den kommenden Tag vorbereiten. Aber es kommt eben alles anders als man denkt. Ein halbtoter, Penicillin schluckender Student lag seit Freitag Abend mit im Zimmer und bestand darauf, daß das Fenster zu blieb, die Luft war folglich zum schneiden. Und dann kam Mitternacht auch noch ein Bürschchen aus dem Norden, der sägte dann ganze Festmeter Holz weg. Ich war heilfroh, als ich 4 Uhr endlich die Flucht ergreifen konnte.

Noch etwas müde zog ich dann los. Ohne meine Gamaschen. Die lagen im Schrank. An der 'T-Banen' (U-Bahn) traf ich Ulf Haase und gemeinsam fuhren wir nach Kungsängen. Als wir ankamen, war es noch dämmerig. Der Startplatz lag unter einer riesigen Autobahnbrücke. Hier erwartete uns später auch die letzte von den drei 'Landpartien'. Wohl dem, der seine Kufen

abschnallen konnte und nicht jedes Mal die Schlittschuh-Schuhe ausziehen mußte. Stellt Euch vor, wenn diese Schuhe dann auch noch völlig durchgeweicht und eiskalt sind. Ein Berliner Eisschnellläufer, mit dem ich nach dem Lauf sprach hatte genau deswegen nach 50 km entnervt aufgegeben.

Ulf Haase startete um 8 Uhr in der Wettkampfklasse, also 5 Minuten vor uns 'Spassläufern'.

Die Nacht war frostfrei gewesen, das Eis aufgeweicht und über viele Kilometer von einer dünnen Wasserschicht bedeckt. Unter dem Wasser auch Löcher, Unebenheiten und auch das berüchtigte Doppeleis, durch welches man manchmal völlig unerwartet durchbricht. Hohe Schneewälle türmten sich beiderseits der etwa 5-6 m breiten geräumten Piste.

Das Eis war verdammt schnell und ich mußte mich voll konzentrieren. Meine Nase lief. Taschentuch? Wozu! Es ging auch nach alter Bauernmethode. Als plötzlich was rotes nach links in den Schnee flog, hatte ich ein Problem: Schlittschuhlaufen mit Nasenbluten! Nach einiger Zeit war es überstanden, aber ich sah sicher aus, als hätte ich mich geprügelt.

Die meiste Zeit lief ich allein. Der Wind drückte mächtig, aber die Gruppen, die mich ab und zu überholten, hatten ein solches Tempo drauf, da traute ich mich nicht ran. Ich war ja diesmal auch sehr zeitig gestartet und das Läuferfeld hier 'vorn' war sehr locker. Dafür war aber Platz und es drohte keine Gefahr von den Läufern mit Stöcken, denn die durften erst nach 8:30 Uhr starten.

Eine neue Welle eiskalten Wassers ergießt sich in meine Schuhe und reißt mich aus meinen Gedanken. Die Rückweg-Wendestelle ist fast erreicht, und damit die berüchtigte 'Wasserstelle'.

Als ich Sigtuna zum zweiten Mal erreiche, mache ich meine erste Pause. Auf die Landungsbrücke setzen, heißen Tee trinken und mal fotografieren. 2½ Std. habe ich jetzt hinter mir. Wieviel Kilometer es noch sind, ist schwer einzuschätzen. Die wenigen Minuten haben mich schon kalt und steif werden lassen. Dazu bläst jetzt der Wind auch noch voll von vorn.

Ein junger Schwede im karierten Hemd und einer winzigen Hüfttasche hat ein gutes Tempo drauf. Ich hänge mich ran, wir kommen ins Gespräch, wechseln auch mal die Führung. Er belächelt meinen großen Rucksack, staunt aber nicht schlecht, als ich ihm erzähle, woher ich komme und wieviel Trainingskilometer ich vor diesem Lauf auf den Kufen verbrachte. Irgendwann 'gibt er Gas' und ist schnell auf und davon. Ein letztes Mal durchs Wasser und über Land. Jetzt liegen noch etwa 10 - 11 km auf dem Mälarsee vor mir. Ich bin total locker und kann nochmal richtig Tempo machen. Andere um mich herum sind schon etwas wacklig auf den Kufen, stolpern öfter mal und werden auch langsamer.

Das Eis ist von Rissen durchzogen. Riesige Eisplatten sind teilweise um 2-3 cm zueinander verkippt, dazu steht fast durchgängig Wasser auf dem Eis. Höchste Vorsicht ist geboten.

Auf das Wasser nehme ich nun keine Rücksicht mehr. Nur noch ankommen und endlich trockene Socken und Schuhe anziehen!

4 h: 4 min: 36 sec zeigt die Uhr im Ziel. Ulf Haase ist schon lange da. Er belegte den 9. Platz und hat nach mir Ausschau gehalten. Ein gemeinsames Zielfoto, dann so schnell es geht raus aus den nassen Sachen. Hinter der Nummer 76 finde ich meinen Namen auf der Sofortergebnisliste, die im Ziel ausgehängt wird. Für mich als ein tolles Ergebnis unter diesen Bedingungen.

Nur ca. 1600 Läufer wagten sich in diesem Jahr auf die Strecke. In den zurückliegenden Jahren waren es immer weit über 3000!

125 km auf Kufen innerhalb der letzten 24 Stunden! Plötzlich macht sich massiv Müdigkeit bemerkbar und mir ist weder nach Stadtbummel noch nach Kneipengang. Ich fahre zur JH und erhole mich für die nächste Tour. Am Abend erst legt Trutz die Route für den Sonntag fest: Wir werden wieder nach Kungsängen fahren und die 30 km bis Sigtuna laufen.

Es ist über Nacht noch wärmer geworden. Das Wasser steht jetzt auf der gesamten Route mehr als 5-6 cm hoch, an den tiefsten Stellen 15-20 cm! Trutz hat stabile Plastiktüten mitgebracht. Da steigen wir nun rein, wickeln in Wadenhöhe Tesaband rum, fertig. Die Salomon-Skibindung meiner

Schlittschuhe funktioniert trotzdem noch. Die Tüte ist zwar an dieser einen Stelle perforiert aber die Schuhe bleiben lange Zeit trocken. Schnelles laufen ist trotzdem nicht angeraten, denn dann erreicht die Bugwelle wieder locker die Knie.

Es ist eine Anfängergruppe von ca. 10 Leuten, die Trutz und sein Clubkamerad heute führen. Deshalb geht es in gemäßigtem Tempo in Richtung Sigtuna. Das Wetter ist sonnig und frühlingshaft warm. Unterwegs wird viel erzählt und wir machen eine ordentliche Mittagsrast auf den rundgeschliffenen Felsen am Ufer. Ein Vortrag über die Gefahren beim Eislaufen und die Nutzung der Rettungshilfsmittel gehört natürlich auch dazu.

Das Schlittschuhlanglauf-Fieber hat mich nun vollends angesteckt. Ich werde wiederkommen, und das hoffentlich nicht erst zum Wikingerlauf im Januar/Februar 2006!

Im März habe ich dann dank der Unterstützung durch Trutz den Rest der Familie mit schwedischen Langlaufschlittschuhen ausrüsten können. Diese haben aber im Gegensatz zu meinen 'Kufen' eine Universalbindung für Bergstiefel. Das macht sie noch flexibler für kombinierte Wander- und Eislaftouren!

Für den kommenden Winter kann ich uns nur wünschen: 'Dickes Eis'!

Eckhardt Seher

Licht über den Gipfeln

Unterwegs im Karwendel, den Chiemgauer- und Kitzbühler Alpen

Spätherbst lag über den Alpen. Noch zeigten sich die Gipfel ohne Schnee, obwohl der November bereits begonnen hatte. Föhnsturm riß die Wolken von der Nordkette, so das Berthold, Hans und ich zum Karwendel aufbrachen. In Schwaz steigen wir aus dem Zug. Vom Föhnsturm keine Spur, schwer und dicht liegt der Hochnebel über dem Ort. Grau und trist glänzen die Straßen und Gassen im Nieselregen. Die Mehrzahl der touristischen Einrichtungen ist schon geschlossen, der Ort gehört nun wieder den Einheimischen. Wir steigen zum Klosterstift Fiecht und bestaunen die prunkvoll im barocken Stil ausgestaltete Kirche. Aber der zähe Hochnebel will nicht aufreißen. Wir steigen auf. Bald umschließt uns dichter Bergwald. Letzte braune Blätter hängen an alten, mächtigen und bemoosten Rotbuchen. Der Boden ist bedeckt mit braunem, welkem, nassem Laub. Wasser tropft von den Bäumen und dichter Nebel hüllt uns ein. Es riecht nach Herbst, nach Erde und Moder. Wir erreichen die Bärenrast. Die Bank trieft vor Nässe, vollgesogene Moose überziehen einen aus Stein gehauenen Bären. Langsam hellt sich der Himmel über uns auf, der Nebel um uns bleibt dicht, schwer und naß. Urplötzlich treten wir hinaus aus dem Brodem. Gleißendes Sonnenlicht ergießt sich über die spätherbstliche Stallalm. Einige Lärchen haben ihre Nadeln noch nicht abgeworfen. Die helle Sonne läßt sie golden erstrahlen, dahinter erheben sich in den Farben des Herbstes die Berggipfel des Karwendel. Blauer Himmel wölbt sich über uns. Warmer Wind schlägt uns entgegen. Unter uns wabert das Nebelmeer, füllt das Inntal. Spontan legen wir eine Rast ein, wärmen uns in der Sonne, breiten die nebelfeuchten Kleidungsstücke aus. Bald ist alles trocken. Wir steigen hemdsärmelig weiter. Im Tal waren keine zehn Grad, hier sind es gut zwanzig Grad. Spätsommerliche Wärme umfängt uns. Die Schatten werden rasch länger, Zeit aufzubrechen. Im Abend erreichen wir die Lamsenjochhütte auf etwa 1950 m Höhe. Die Hütte ist schon geschlossen, aber uns erwartet der urige, ganz holzgetäfelte Winterraum. Nun heißt es auspacken und zupacken. Die Kochmaschine will beheizt sein. Holz liegt vor der Hütte. Dieses will erst einmal gehackt werden. Das Beil finden wir auch vor der Hütte. Es liegt an einer Kette, die zum Holzhacken kein kräftiges Ausholen zuläßt. Es gelingt uns trotzdem, einen ordentlichen Holzvorrat ofengerecht zu zerkleinern. Schnell zog die Nacht auf. Drinnen erhellen die Kerzen den Raum. Doch vor dem Heizen muß noch Wasser in den Tank der Kochmaschine gefüllt werden. Im Dunkeln eine Quelle suchen. Wir tappen mit unseren Stirnlampen über die Blockhalden hinter der Hütte. Nirgends Wasser. Also doch im Kalten sitzen, ohne heißen Tee? Wir finden ein altes Schneefeld, das wir bergmännisch abbauen. Bald prasselt das Feuer lustig im Ofen, surrt das heiße Wasser in den Töpfen. Wir packen unsere Vorräte aus. Weinflaschen stehen auf dem Tisch, der Tee ist fertig und

in Töpfen und Pfannen kocht und brutzelt es. Der gemütliche Teil des Hüttenabends, und im November sind diese bekanntlich sehr lang, kann beginnen. Die Pegel der Flaschen sinken und selbst auffgebuckeltes sowie selbstgekochtes Essen ist nun mal doch das Beste. Drinnen blüht das Bergsteigerlatein, draußen rappelt der Föhnsturm an der Hütte.

Dunkelrotes Licht ergießt sich durch das Hüttenfenster. Der Morgen dämmt. Die noch nicht aufgegangene Sonne färbt die Föhnfische in kräftige Violett- und Rottöne. Ich wühle mich aus dem Lager, greife den Fotoapparat und stürme vor die Hütte. Das ist ein Farbenspiel! Die Berge leuchten in kräftigem Violett, die Wolken von Purpur bis Orange. Nun geht die Sonne auf und taucht die Gipfel in klares, kräftig oranges Licht. Der Film „rasselt“ durch den Apparat. Die Luft ist warm, 19 °C, da können wir uns mit freiem Oberkörper vor der Hütte waschen. Die Quelle ist bei Licht schnell gefunden. Ein ungewöhnlich milder Tag erwartet uns. Unvermindert heult und orgelt der Föhn um die Lamsenspitze, reglos stehen viele Föhnfische am blauen Himmel. Bald brechen wir zum Sonnjoch auf. Wir wählen den Aufstieg über die Hochalmen und Grate. Die Almhütten sind geschlossen, das Vieh in den Tälern. Still liegen die weiten Almen vor uns. Inzwischen bezog sich der Himmel mit dünnen Wolken. Die Sonne durchdringt aber diesen dünnen Schleier. Goldgelb leuchtet das Gras, in Rot- und Brauntönen die Blätter der vielen verschiedenen Sträucher. Gegen Mittag stehen wir am Gipfel des Sonnjochs auf 2458 m Höhe. Weit reicht der Blick. Im Inntal wabert der Nebel, das Karwendel erstrahlt golden, so als ob es ganz mit Blattgold beschlagen wär. Über diese goldenen Weiden ziehen mehrere Rudel brauner Tiere. Es sind Gamsen. Große Rudel von über 30 Tieren bekommen wir zu sehen. Am westlichen Horizont lagern blauschwarze Wolkenballen, die Sonne verbirgt sich mittlerweile hinter den immer dichter werdenden Schichtwolken. Wir steigen zur Hütte ab. Bald sitzen wir wieder im urig – gemütlichen Winteraum. Das Wetter bleibt stabil, die drohenden Wolken verzogen sich in der Nacht. So können wir auch bei schönem Wetter wieder absteigen. Wir entscheiden uns für den Weg durch die wildromantische Wolfsklamm, wo uns jedoch Wolken und Nebel erreichen. Um so schauriger und düsterer wirkt die Klamm und der darin zu Tale tosende Wildbach. Ein grünes Schild zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich. Mautstelle steht da in weißen Lettern. Drei Euro Eintritt ist da weiterhin zu lesen. Ist das die Zukunft der Alpenwanderwege? Das Kassenhäusel ist verschlossen, der Schalter mit schweren Brettern zugenagelt. Wir klettern über die Schranke. Klar, jetzt im Spätherbst erwartet hier niemand mehr Tourengeher. Als wir im Zug sitzen, beginnt es zu regnen.

Der Winter kam mit Dauerregen im Alpenvorland, schwerem Schnee und heftigen Stürmen in den Bergen. Weihnachten nahte und die Regenfälle intensivierten sich. Trotzdem zog es mich um den Jahreswechsel wieder hinaus in die Chiemgauer Hausberge. Die Kampenwand war im Schnee versunken, von der Steinlingalm lugte nur noch das Dach aus der riesigen Schneewehe. Unterhalb der Felsgipfel der Kampenwand hatte der Sturm der letzten Tage den Schnee zu betonharten Sastrugi zusammengedrückt. Meine Schneeschuhe poltern über die Buckel, die Sonne strahlt vom dunkelblauen Himmel und das Alpenvorland mit dem Chiemsee liegen in der Sonne tief unter mir. Grün und frühlinghaft grüßt das Land, während der Winter die Berge fest im Griff hat.

Hans konnte sich ein paar Tage von seiner Familie beurlauben. Wir wollen zum Geigelstein aufsteigen. Ein Sturmtief wütet über den Alpen. In Sachrang beginnen wir den Aufstieg. Reichlich Altschnee liegt. Aber es regnet in Strömen und die Fichten ächzen unter der Wucht des Sturmes. Fest ins Regenzeug gepackt patschen wir bergwärts. Bald erreichen wir die Untergrenze der tiefen, schnell dahinjagenden Wolken. Nebel, dazu Regen in den sich langsam Graupel mischt. Die Dämmerung fällt ein, wir gewinnen an Höhe. Inzwischen haben wir die Frostgrenze überschritten. Der Schnee wirbelt um uns und unser nasses Regenzeug friert zum Eispanzer. Beim letzten, verlöschendem Dämmerlicht erreichen wir die Priener Hütte. Gelbes Licht ergießt sich aus ihren Fenstern, Schneewirbel stieben vorbei. Bald sitzen wir im gutgeheiztem Gasträum. Der Wirt bringt die Moaß.

In der Nacht legt sich der Sturm und ein wolkenloser Morgen dämmt herauf. Wir können es kaum erwarten, auf unsere Schneeschuhe zu kommen. Hastig wird gefrühstückt. Im ersten Sonnenlicht steigen wir zum Geigelstein. Weiß funkelt der Schnee in der klaren Sonne, die Bäume gleichen mit ihren Schnee- und Reifhauben Gnomen und Wichteln. Gut kommen wir voran. Am Gipfel werden

wir mit einer phantastischen Fernsicht belohnt. Winter kann so schön sein! Die Sonne verlockt zu einer ausgedehnten Brotzeit. Den Abstieg wählen wir durch den unberührten Schnee über Oberkaseralm, Sulzing Alm und Schreckalm. Die Almhütten stecken bis zum Giebel im Schnee. Warm scheint die Sonne in die Südwesthänge der Wandspitz. So rasten wir uns zu Tale, genießen den prächtigen Wintertag.

Mitte Januar griff der Winter auch nach dem Tiefland, sogar in der tristen, grauen Großstadt im Nordwesten Sachsens soll die eine oder andere Schneeflocke gesichtet worden sein. Währenddessen versanken die Alpen und deren Vorland in Schneemassen. Der Verkehr brach dort auch in den Großstädten zusammen. Die Staus auf den süddeutschen und österreichischen Autobahnen erreichten Rekordlängen. In den Salzburger Alpen wuchs die Schneehöhe auf über fünf Meter. Was lag da näher, als das letzte Februarwochenende spontan in den Alpen zu verbringen. Sind die Autobahnen unpassierbar, gibt es noch die Bahn. Weiß und stromlinienförmig steht der Zug abfahrtsbereit am Bahnsteig und sieht irgendwie einer überdimensionalen Weißwurst ähnlich. Ich steige in die Weißwurst und setze mich auf den freien Fensterplatz. Die tiefverschneite Winterlandschaft fliegt am Fenster vorbei und ganz behende schlängelt sich die Weißwurst gen Süden. Ohne Stau und Verspätung erreiche ich so die winterlichen Alpen. Ein Kampenwandaufstieg endet unterhalb des Gipfels in grundloser Schneewühlerei und dichtem Nebel. Aber zur Hochrieshütte müßte ein Aufstieg möglich sein. Reiner und ich stapfen durch den tiefverschneiten Winterwald. Schon im Tal ist vom normalerweise zwei Meter hohen Wegweiser nur noch ein Teil der oberen Tafel zu sehen. Wir gewinnen gut an Höhe. Im oberen Teil des Hüttenaufstieges folgen wir den Telegraphenmasten, die das Telefonkabel der Hütte tragen. Dieses Kabel könnte hier bequem als Geländer dienen. Es müssen reichlich vier Meter Schnee liegen. Das Erdgeschoß der großen Hütte steckt im Schnee, die Giebelseite ist komplett unter einer Schneewehe verborgen. Das Haus ist trotzdem geöffnet. Drinnen ist es heiß, feucht und stickig. Überall hängen die Werbetafeln des Direktvermarktungsprojektes, die Speisekarte ist geziert mit der „Berglandwirtschaftskuh“ des DAV. Alle Speisen sind aus der Region, von garantiert ökologisch wirtschaftenden Bergbauernhöfen. Aber das hat seinen Preis! Für ein Würstel mit Brot und Kraut muß man 4,60 Euro und für einen Schmarren sogar 7 Euro löhnen. So bleibt es bei einer Halben. Unsere mitgebrachten Kekse und Schokoladen dürfen wir in der Hütte nicht verzehren. Daher brechen wir bald wieder auf. Nachdem wir unseren Proviant vor der Hütte, direkt neben dem „Ökokuhplakat“ gegessen haben, wandern wir wieder hinein, in eine makellose, zauberhafte, fast arktisch anmutende Winterlandschaft.

Kalendarisch hatte sich der Frühling zurückgemeldet und Ostern reiste ich wieder ins schöne Oberbayern. Von Frühling keine Spur, graue Schneereste liegen im dünnen, kalten Regen, die Berge stecken in dicken Schneewolken. Ein Hoch räumt die Wolken aus den Bergen und so starten Hans und ich zu einer Winterabschlußtour in die Kitzbühler Alpen. Sonne über dem Inntal, das Auto schnurrt durch das vorfrühlingshafte, lichtüberflutete Kufstein. Schnee schimmert auf den Bergen. Wir lassen Wörgl hinter uns und am Wanderparkplatz oberhalb von Kelchsau stellen wir den Wagen ab. Tiefer Schnee liegt, die Berge zogen sich wieder dicke Wolkenmützen über. Hans spannt die Klebefelle auf seine Ski und ich lege meine Schneeschuhe an. Nun beginnt die Schneestapferei durch tiefen Sulz. Hin und wieder durchbricht die Sonne den Nebel, läßt den Schnee und die alten, zerzausten Fichten dampfen. Ein Gebirgsbach donnert tosend zu Tal. Dann hüllt uns dichter Nebel ein. Graupelkörner prasseln auf uns herab. Schon bald durchbricht die Abendsonne das Gewölk, taucht Nebel und Wolkenfetzen in gelbes, oranges Licht. Blaugrau ziehen die Schauerwolken ab. Nebelfetzen tanzen in ständig wechselnden Farben gleich Feen und Gnomen zwischen den Bäumen. Ein stetes Spiel des Lichtes. Der Wald wird lichter, Zirben bestimmen das Bild. Der Schnee ist nun fest, guter Firn. Weit zieht sich der Hang, hinauf in die nächste, mächtige Schauerwolke. Blauschwarzer Wolkenschlund, gerahmt von leuchtend goldgelben, roten und purpurnen, im Abendlicht glühenden Wolkentürmen. Grauweiß wehen Graupelschleier aus dem schwarzen Wolkenmaul. Schon hat uns dichter Nebel umschlungen, da erreichen wir die Neue Bamberger Hütte (1761 m). Ein gemütlicher Hüttenabend erwartet uns, die schäumende Moaß wird gebracht, der Proviant ausgepackt.

Wolkenlos dämmert der Morgen herauf. Die Gipfel rufen! Wir legen unsere Ausrüstung an. Majestätisch erhebt sich der Tristkopf im ersten Sonnenlicht. Wir stapfen hinaus in die makellose Winterlandschaft. In der Nacht hatte es stark gefroren. Der Firn knirscht unter unseren Sohlen. Zügig kommen wir voran und steigen hinauf in das gleißende Sonnenlicht. Dunkelblau wölbt sich der Himmel, nur im Tal liegen ein paar Wolken. Wir steigen zum Salzachjoch (1983 m), wo eine kleine Kapelle ihr Türmchen in den Himmel reckt. Hans öffnet die knarrende Holztür des Markkirchens und wir treten ein in den mit Altar, Heiligenbildern, Kreuzweg und einer Unmenge von Totengedenkbildern angefüllten Raum. Nach einer Zeit der Stille schließen wir wieder das Kirchlein. Zeit für eine Jause. Heiß brennt die Sonne, kein Lüftchen regt sich. Schwitzend durchqueren wir die gleißend weiße Landschaft. Immer weiter öffnet sich der Blick über die Bergketten und nun zeigt sich auch der Gipfelkegel des Salzachgeiers (2466 m), unserem Tourenziel. Stetig steigt der weiße Hang. Ihm folgen einige Aufschwünge, die uns erneut ordentlich ins Schwitzen bringen, obwohl die Anoraks längst im Rucksack verstaut sind. Aber der steilste Teil des Anstieges erwartet uns am Gipfelaufschwung oberhalb des Skidepots. Die Sonne verwandelte den Schnee in Sulz. So wühle ich mich durch die hüfttiefe, weiße Masse den steilen Südhang hinauf. Oben warten ein paar Felsbänder. Ein Schritt vor, zwei zurück! Die Felsbänder wollen und wollen nicht näherrücken. Ich stopfe Schnee nach unten. Nur schön in der Fallinie bleiben und den Sulz nicht quer anschneiden, denn wenn der ganze Hang runterrutscht Der Schnee ist zwar sulzig, aber in sich fest und stabil mit dem Untergrund verbunden. Endlich erreiche ich die Felsbänder, über die ich bequem zum Gipfel hinauflaufen kann. Ein weiter Rundblick entlohnt mich. Dunkelblau wölbt sich der Himmel über dem Kreuz. Bald steige ich wieder zum Depot ab, wo Hans wartet. Der Abstieg geht streckenweise wunderbar schnell, kann ich doch in meinem gewühlten Graben auf den Schuhen abfahren. Nach einer ausgiebigen Mittagsrast mit vielen bunten Ostereiern beginnt der Abstieg. Hans wedelt zu Tal, ich schindere auf meinen Schneeschuhen hinterher. Im späten Nachmittag erreichen wir glücklich und zufrieden die nun proppevolle Hütte, wo wir neue Tourenpläne schmieden.

Ein unwirklich klarer Morgen bricht an und wir steigen über den knirschenden Firn ins gleißende Morgenlicht. Alles, was die Rucksackapotheke an Sonnenschutz bietet, haben wir uns ins Gesicht, auf Arme und Hände gerieben. Nach den ersten Aufschwüngen durchwandern wir ein Hochtal. Gleißendes Licht, der Schnee funkelt und glitzert, die Sonne brennt weißglühend von einem makellosen, dunkelblauen, ja schon schwarzblauen Himmel. Die Wildalpenseen sind unter dem Schnee verborgen und von der Almhütte am unteren Wildalpensee ragt nur der Schornstein aus der weißen Pracht. Nach mehrstündigem, ruhigem Steigens zeigt sich der sanftgeschwungene Gipfel des Schafsiedels (2447 m), unserem heutigen Tourenziel. Erneut ist es brütendheiß, gleißendhell und wir werden gebraten wie ein paar Grillhändel (Broiler) im Ofen. Am Gipfel breitet sich eine phantastische Fernsicht vor uns aus. Weit schweift der Blick. Das Alpenvorland grüßt schneefrei im Norden. Chiemgauer Alpen, Kaisergebirge, Loferer und Leonganger Steinberge leuchten in östlicher Richtung mit weißen Schneemützen. Aus den Berchtesgadener Alpen ragt der Watzmann mit seinem weißen Halsband, gefolgt vom Steinernem Meer und dem Hochkönig. Im Süden erhebt sich ein leuchtend weißes Gipfelmeer, Hohe Tauern mit dem Großvenediger, gefolgt von Zillertaler-, Tuxer- und Stubai Alpen. Über diesem grandiosen Panorama spannt sich der unwirklich dunkelblaue, wolkenlose Himmel. Alle Sonnenbrände sind vergessen. Großeinsatz für den Fotoapparat. Welch ein wunderbarer Tag, was für ein Bergerleben! Der Himmel scheint offen zu stehen.

Ein langer, langer Talabstieg wartet. So müssen wir schließlich doch aufbrechen. Zügig steigen, fahren wir ab, erreichen bereits im späten Mittag die Hütte. Auf der Sonnenterrasse legen wir eine Rast ein. Das Radler „verdunstet“ sofort in meiner Kehle. Für den weiteren Abstieg wählen wir die Forststraße, die bis hinunter zum Parkplatz schneebedeckt ist, obwohl uns auf den größer werdenden, ausgeaperten Hangpartien schon bald blühende Frühlingsboten begrüßen.

Volker Beer

Gut Runst und Ski heil – Winterfreuden am Rennsteig

Der Wirt von der Bergseebaude an der Ebertswiese brummelte wenige Tage vor Start unseres Skilanglaufes ins Telefon, daß er vor lauter Schnee kaum noch aus dem Fenster schauen könnte... der erste von 3 geplanten Terminen würde also in diesem Winter nicht wie im Vorjahr wegen Schneemangel ausfallen.

Etwas ungut im Bauch war mir bei dem Gedanken, daß wir vorm Sperrhügel oder den beiden Beerbergen spurenziehend im knietiefen Neuschnee würden arbeiten müssen – ich wußte ja wenig Zuverlässiges von dem loipenziehenden Engagement der Thüringer für ihren Höhenweg.

In Hörschel bereits bei 5 cm Schnee anzukommen ist nicht selbstverständlich – das Werratal liegt keine 200 m hoch und die Chefin vom „Tor zum Rennsteig“ sprach davon, daß sie uns auch per Auto zur Hohen Sonne kutschieren würden ... brrrrhh !



Die rennstieggerechteren Zeremonien wollten wir schon haben und so gingen wir zu viert am Freitagmorgen nach dem Frühstück zur Werra, um den Kiesel zu fassen, der in Blankenstein in die Selbitz zu werfen sein würde, und um die Ski-stöcke für die Runst zu „weihen“. Wir hofften, daß uns die 168 km Rennsteig mit Langlaufski und je ca. 10 kg Gepäck in den 4 geplanten Tagen gelingen mögen ... die Bedin-

gungen waren selten so gut wie in diesen letzten Februartagen 2005.

Die Latten trugen wir dann wegen des wenigen Schnees die ersten 15 km über die Hohe Rod und durch das verschlafene Clausberg bis über den Ruppertskopf, ehe wir „anschnallen“ konnten. Als wir an der Hohen Sonne erstmalig rasteten, kamen die Lauferinnerungen hoch: Wie oft hatten Marid und ich mit Freunden hier im Mai gezeltet, um stressfrei zum Start des langen Rennsteigkantens zu kommen – von der Drachenschlucht muß das Foto von Hans-Peter Dill mit dem Wanderrucksack stammen ...

Im Berggasthof am Inselsberg war die Hauptmittagszeit vorüber und so gab es für uns einen prima Tisch mit schneefallverhangener Aussicht auf Brotterode und dazu heiße Köstlichkeiten.

Der Wirt in der Bergseebaude an der Ebertswiese war auch im direkten Gespräch recht karg und wenig mitfühlend: Das hätte er ja in seiner langjährigen Gastronomieerfahrung noch nicht erlebt, daß Gäste schon vor 9 Uhr frühstücken wollten...

Überraschend und erfreulich andererseits, daß mich dort ein alter Bekannter aus Studentenklettergruppenzeiten ansprach: Mathias Baumann war solo in Gegenrichtung unterwegs und so hatten wir einen gemeinsamen Erzählabend und starteten am nächsten Morgen zumindest bis zur Ebertswiese gemeinsam – dann trennten wir uns in die jeweilige Gegenrichtung: für uns vier sollte es der längste der 4 Tage werden ...

Der Sperrhügel erschien bald im Sonnenlicht und der Schnee war wie schon am Vortag gut gespurt – die Horrorvorstellung war zumindest für den thüringer Teil des Rennsteiges unbegründet. Vorbei am Donnershauk kamen wir bald in den Oberhofer Einzugsbereich – hier waren Helfer für

Schlittenhundewettbewerbe an der Strecke. Also beeilten wir uns in Erwartung spurenvernichtender Hundemengen.

Das Oberhofer Rondell – Startort der verschiedenen Hunderennen - glich einem Jahrmarkt. Wir beeilten uns weiterzukommen und waren bald darauf am Anstieg zum Großen Beerberg – mit 982 m höchster Punkt unserer Tour.

Die Sonne begleitete uns verabschiedend, als wir die Straße nach Schmiedefeld mehrfach queren mußten auf dem Weg nach Allzunah – das verfehlten wir dann im dicken Schneefall, als wir einen Umweg über Frauenwald liefen.

Neustadt wirkte verlassen und meterhoch eingeschneit – in einer demolierten Bushaltestelle fanden wir etwas Windschutz zur Trink- und Eßpause. Es dunkelte hinter Kahlert ab Triniusbaude, doch den Weg bis zur vorbestellten Pension in Masserberg sollten wir an diesem Tag hinter uns bringen. Die Nachtabfahrt nach Masserberg hinunter war eine Freude – es war nach 19:00, als wir in die Herberge einrückten. Es gab süffiges Bier, eine heiße Dusche und gutes Essen in gemütlicher Abendstimmung - einem Königreich ähnlich.

Nach der Schneesturmnacht bescherte uns die Pensionschefin ein gemütliches Sonntagsfrühstück und die Loipe begrüßte uns eisig und schneeverweht. Bald begrüßte uns jedoch die Sonne in den gut gespurten Wäldern vor Friedrichshöhe (kleinster Ort in Thüringen) auf dem Weg zum tiefverschneiten Dreistromstein.

Ein paar Kilometer mußten wir in Neuhaus durch den Ort tragen, ehe wir Richtung Bahnhof Ernstthal die Ski wieder anschnallen konnten. Am Bahnübergang zweifelten wir ein wenig ob des richtigen Weiterweges – es ging Richtung ehemaliger Landesgrenze und auch hier war die Strecke bis zum Berggasthof Brand (am Südhang des gleichnamigen Berges) noch gut gespurte. Die Nachmittagseinkehr in diesem ehemaligen Stasiobjekt war kulinarischer Tourhöhepunkt: je einen Brottopf mit köstlicher Gulaschsuppe darin und anschließend Himbeereis, welches nur Erwin verschmähte (ahnte er bereits, daß er sich als grüne Spurmaschine in den Wäldern nach Steinach bewähren sollte?).

In Spechtsbrunn wies uns ein schneeschaufelnder Einheimischer an den verlassenen Grenzkasernen vorüber den Weg. Die Skispur endete nach den ersten fränkischen Kilometern in unberührtem tiefverschneitem Wald – jedoch immer noch deutlich als Rennsteig gekennzeichnet. Wir verfolgten ein paar alte Spuren – die gingen jedoch weg von unserem gesuchten Höhenweg. Wenige Kilometer arbeiteten wir uns noch spurend durch den tiefen Tann, um dann in Erwartung der nahen Dunkelheit doch lieber die freigeräumte Straße nach Steinach zu benutzen. Wir kündigten unser Kommen im Hotel Rennsteig an einer Straßenkreuzung telefonisch an– damit war auch die letzte Unterkunft geklärt. Auf dem 5 km Marsch nach Steinach bewährte sich Martins neue Diodenstirnlampe: klein und leicht und leuchtstark.

Ein bier- und redseeliger Bauunternehmer aus Bayern erklärte uns eine Sicht zur sehr lokalpatriotisch orientierten nordfränkischen Gemeindepolitik: Man hatte sich schon entschlossen, in den Wintersport zu investieren – nur eben in einen Pistenbulli, der nicht für den teils schmalen Rennsteig taugt. Den sahen wir tatsächlich am nächsten Morgen – wandernden Schrittes auf dem Weg zur Grenze an einem verlassenen Skihang stehen...

Weitere Stationen dann am Montag nach der idyllischen ehemaligen Zonengrenze:

Brennersgrün (705 m) – Grumbach (700 m) – Schlegel, Kießling und Bahnhof Blankenstein (415 m). Den zur Rennsteigeremonie gehörigen Werrakieseleinwurf an der Selbitzbrücke verfehlten wir leider, da der Zug nach Saalfeld bereits zur Abfahrt bereit stand.

Unterwegs waren: Erwin Zscheschang, Peter Richter, Martin Majer und Mathias Borchardt.

Mathias Borchardt

20 Jahre Damex – 9 schnatternde Mädels

Anlässlich des 20jährigen Bestehens von Damex¹ organisierten zwei „Frauen der ersten Stunde“ (Grit und Carola) in diesem Jahr eine ganze Bergwoche² in der Schweiz.

So trafen sich also am Sonntag, 4.9.2005, neun mehr oder weniger schnatternde Mädels in Gimmelwald – mit Proviant und reichlich Flüssignahrung für mindestens einen Monat.

Als Eingehetour wählten wir den 1600 Hm-Aufstieg auf das Schilthorn, um dort bei schönstem Sonnenschein und bester Sicht die Panoramaaussicht zu genießen. Grit zeigte uns die verschiedenen Tourenziele für die nächsten Tage schon mal von oben.

Am zweiten Tag entschieden wir uns für eine Wanderung in das wildromantische Tal der Weißen Lütschine, vorbei an der Busenalp und über den einmaligen Ausblick vom Tanzboden.

Charakteristische Abendbeschäftigung (neben endlosem Essen) in der ersten Wochenhälfte war die wilde Spekulation darüber, an welchem Tag wir denn nun am besten auf den Mönch gehen sollten. Täglich sahen wir die Wolken vom Süden über den Kamm quellen, und nach Auskunft des Wetterdienstes schien der Donnerstag der geeignetste Tag zu sein, den wir dann nach langem Für und Wider auch wählten.

Als Vorgeschmack auf dieses Highlight erklimmen wir den Klettersteig am Rotstock – Eiger-Nordwand-Feeling bei bester Sicherung. Vom Gipfel des Rotstockes hatten wir besten Ausblick auf den Eigerwestgrat und natürlich auch auf unseren Mönch. Auf dem Zustieg von der Kleinen Scheidegg zum Eigergletscher und Klettereinstieg hatte es uns allerdings am Morgen fast vom Weg geweht, was unseren Respekt vorm nächsten Tag sehr erhöhte – der Klettersteig selbst lag dann zum Glück im Windschatten.



Für den Aufstieg zum Mönch hatte Grit uns einen erfahrenen Mönchgänger aus ihrem Freundeskreis „organisiert“. So nahm Hans also tatsächlich das Risiko auf, mit 6 Weibern am Mönch anzutreten. Entgegen den in der Schweiz üblichen Sicherungsmethoden entschlossen sich einige von uns, nicht am kurzen Seil zu gehen. Das Gelände erwies sich als sehr wechselhaft zwischen Schneefeldern und Fels – das Felsklettern mit Steigeisen war für uns sehr

gewöhnungsbedürftig. Je mehr wir uns dem Gipfel näherten, desto exponierter wurde der Grat und erforderte bei jedem Schritt größte Konzentration. Als zusätzliche Überraschung bot der Gipfel für nur ca. 8 Personen sicheren Platz. Da wir uns auf einen schwierigen Abstieg gefasst machen mussten (gleicher Weg), waren wir auf dem Gipfel alle nicht recht entspannt und machten uns nach kurzem Rundblick (unter uns war alles voller Wolken, aus denen die Spitzen der markanten Berge gut erkennbar herausragten) gleich an den Rückweg. Besonders auf dem Abstieg gab uns die souveräne Art von Hans Sicherheit und moralische Unterstützung. Richtig entspannte Freude kam erst auf dem Wanderweg zum Jungfrauoch auf.

Am Freitag teilten wir uns auf Grund unserer verschiedener Interessen in drei Gruppen auf. Für drei von uns wurde die Teilnahme am Jungfraumarathon (1800 Hm von Interlaken zur Kleinen Scheidegg) zum krönenden Abschluss unserer Woche – die anderen Mädels fieberten mit und feuerten sie kräftig an.

Während der ganzen Woche hatten wir bestes Wetter und blickten von verschiedenen Seiten auf die drei Königsberge des Berner Oberlandes – Eiger – Mönch – Jungfrau.

Glücklich und zufrieden fuhren wir bei Dauerregen und zeitweise nur 50 m Sicht nach Hause.

Grit Schönherr, Carola Grundmann, Agnes Breiter, Sabine Konrad, Angela Gierke,
Kerstin Tzschätzsch, Beatrice Möller, Marid Borchardt, Christine Richter

1 Ihr wisst schon: Weil die Männer damals immer so lange bei der Wegauswahl herumkehrten und sich heute die Frauen von ihrer Familie erholen und auch mal ihr eigenes Ding drehen wollen.

2 Ansonsten treffen sich interessierte Damen an einem Wochenende im Sommer zum Boofen und Klettern/Wandern und im Winter in einer gemütlichen Hütte zum Skifahren.

Fahrt in den Süden

Auch in diesem Jahr gab es wieder eine Fahrt (eher einen Flug) in den Süden. Schon im März buchten wir einen Flug nach Sardinien. Das Mietauto war uns eine große Hilfe. Denn im Oktober ist dort Nachsaison. Wir mussten erst einmal einen Zeltplatz finden, der noch geöffnet hatte. Laut Internet waren viele geschlossen. Aber in Cala Gonone, einem Kletterzentrum von Sardinien, gab es genug Platz. Bei herrlichem Sommerwetter konnten wir viele schöne Klettertouren gehen. Auch Wege mit bis zu 4 Seillängen standen im Programm.

Die Tage waren so ausgefüllt, dass eine Woche wie im Flug verging. Wir blieben noch bis Dienstag der zweiten Woche. So konnten wir die Insel noch besser kennenlernen.

Wanderungen in die tiefste Schlucht Europas und in die Felsen des Nordkaps waren ebenfalls schöne Erlebnisse auf Sardinien.

Conny & Roland Himpel

Osterskitouren um die Neue Pforzheimer Hütte

(2308 m – Stubaier Alpen / Sellrain)

Mit Freunden aus Possendorf starteten wir am Ostermontag in Maxen, um in den Stubaier Alpen unsere traditionelle Skitourenwoche zu beginnen. Das Wetter war die letzten Tage durchwachsen, so dass wir uns die Neue Pforzheimer Hütte, die ja nicht ganz so hoch liegt, ausgesucht haben. Schon zu Mittag waren wir am Parkplatz in St. Sigmund. Doch bis zur Hütte vergingen noch Stunden. Die erste halbe Stunde gingen wir zu Fuß mit Ski am Rucksack, da nicht genug Schnee lag. Aber wir waren optimistisch und sollten Recht haben.



Die Hütte ist sehr gemütlich und satt sind wir jeden Tag geworden.

Die ersten drei Tage hatten wir mehr oder weniger ständigen Schneefall. Jedoch nicht soviel, dass wir nichts tun konnten. Herrliche Hänge mit zum Teil knietiefem Pulver ließen uns unsere Spuren ziehen.

Erst am Freitag und Samstag konnten wir bei herrlichem Sonnenschein die Stubaier Berge in voller Pracht genießen. Manche Hänge sind wir mehrfach aufgestiegen, da der Pulverschnee traumhaft war.

Als wir am Samstag Nachmittag wieder zum Parkplatz abfuhren, konnten wir den Frühling deutlich spüren. Wir wussten, die Skizeit ist für uns vorbei.

Conny & Roland Himpel

Ausbildung

An dieser Stelle folgt wie üblich die Auflistung aller unserer Fachübungsleiter. Wir haben einen qualifizierten Kreis von FÜL mit denen wir sicher und gut ausgebildet in die Berge gehen können.

Goede, Matthias	Alpinklettern, Hochtouren
Himpel, Roland	Klettersport
Kunzmann, Steffen	Alpinklettern
Lehmann, Siegfried	Klettersport
Thomas, Frank	Bergsteigen
Himpel, Susanne	Klettersport
Boxberger, Norman	Klettersport
Loudovici, Heiko	Klettersport
Kind, Tobias	Mountainbike
Milde, Steffen	Skibergsteigen
Skribanowitz, Jan	Skibergsteigen (in Ausbildung)

ASD – Sicherheitstraining

Kursangebot: „Traditionelles Klettern in der Sächsischen Schweiz!“

In der **zweiten Septemberhälfte 2006** wollen wir Fachübungsleiter „Klettersport“ für Interessierte einen Klettertag anbieten, an dem wir unser Sächsisches Klettern praktizieren und diskutieren.

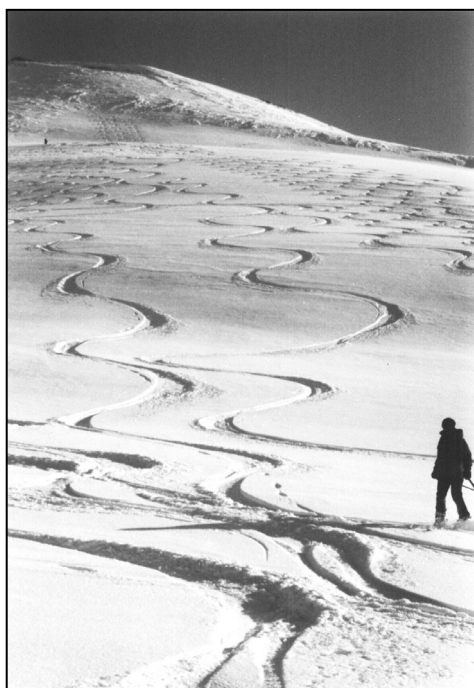
Anmeldungen: - bis spätestens zur Septembersektionsversammlung 2006 bei R. Himpel
Tel: 035206-31682 oder e-mail: RHimpel@gmx.de

Wann und Wo? - wird in der Septembersektionsversammlung besprochen

Wir hoffen auf viele Teilnehmer und freuen uns auf einen herrlichen Klettertag!

Roland Himpel

Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene



Der traditionelle Skikurs mit „Fuchs“ (Christian Reinicke) im Januar - wie in jedem Jahre, so auch 2006 - ist auch dieses Mal bereits ausgebucht. Aber er wird wieder und wieder und wieder... stattfinden. Interessenten für 2007 können sich bitte **unbedingt bis spätestens Juli 2006 melden** bei:

Christian Reinicke

Liebenauerstr. 7

01279 Dresden

Tel.: (0351) 259 17 81

"Ganz langsam kommen lassen !" - 10 Jahre Tiefschneekurs der ASD

Gimmelwald, Januar 2005

Mit frisch gewachsenen Skiern, geschliffenen Kanten und Tiefschneebändern im Gepäck machte sich auch dieses Jahr ein Häuflein Unentwegter auf den Weg ins Berner Oberland. Das offizielle Lernziel war, wie schon seit 10 Jahren, endlich in die Geheimnisse des Fahrens im tiefen Schnee einzudringen.

Nach der herzlichen Begrüßung in Gimmelwald durch unsere Wirtin Esther von Allmen folgte am ersten Abend die Eröffnung des Tiefschneelehrgang-Kochkurses, welcher das inoffizielle Lernziel ist, mit Plauener Kartoffelsalat, Wiener Würstchen und Kompott. Dieser Kursteil wurde jeden Abend erfolgreich bis zum Ende (und damit dem Erreichen des inoffiziellen Lernzieles) fortgesetzt.

Der erste Kurstag begann gleich mit einer ordentlichen Skigymnastik. Auf den Gesichtern der Normalo-Pistenfahrer zeigte sich ein unbeschreiblich breites Grinsen. Bei uns zeigten sich die ersten Schweißperlen. Aber der Chef gibt keine Pause. "Da hinunter geht's. Konzentriert euch...!" Zuerst wurde mal ausgetestet, was den jeder noch so auf Skiern zustande bringt. Oder auch nicht zustande bringt. Das klassische Kursleitervokabular der vergangenen Jahre kam wieder zum Einsatz: "Vorlage! Tilo, nicht leiern! Na ja!" usw. Die anfänglichen hektischen Schwünge wurden mit einem "Ganz langsam kommen lassen!" korrigiert. Das erste Gefühl, eigentlich noch ganz gut Ski fahren zu können, verschwand allmählich. Aber der Moral tat das ganze keinen Abbruch. Zumal die Sonne schien und man vom Schiltgrat einen herrlichen Blick zur Jungfrau hatte.

Am Abend folgte die aufmunternde Auswertung mit den Worten vom Fuchs: "Der Anfang ist immer etwas bedrückend. Aber dann wird's besser". Besonders wenn die Kopfschmerzen nach einer erfolgreichen Behandlung mit der entsprechenden Medizin in Form von Tuzemsky und POTT 54 nachließen, wurde es besser. Und es gab soviel Kopfschmerzen, dass während der Woche sogar Medizin nachgekauft werden musste.

Der Sonnenschein des nächsten Tages weckte den Ehrgeiz, alle Hinweise des Skilehrers in die skifahrerische Praxis zu übertragen. Die mitgeführten Videokameras von Fuchs und Axel verstärkten das noch. Schließlich wollte bei der abendlichen Auswertung der Videos jeder vorzugsweise über die anderen und nicht über sich selbst lachen. Am Hang hieß es dann wieder "Ganz langsam kommen lassen!" Die Stürze kamen allerdings ganz schnell. Besonders bei solchen spaßigen Einlagen wie dem einbeinigen Fahren mit Außenkantenschwüngen. Die Eleganz hielt sich in sehr engen Grenzen.

Die tägliche Auswertung der Video-Aufnahmen zeigte zwar viele Bilder vom abendlichen Kochen und Essen. Es gab aber auch Aufnahmen von skifahrenden und skistürzenden Kursteilnehmern. Diese wurden dann mit leicht ironischen Kursleiter-Kommentaren wie "Zum Teil wird sogar der Stock eingesetzt!" oder "Man muß einen Hang auch langsam herunterfahren können!" begleitet.

Das abendliche Programm beschränkte sich aber nicht auf Video ansehen und viel und gut Essen. Auch interessante Diavorträge über Chile, Hawaii und den Himalaya wurden gezeigt. Beeindruckend waren Carolas Bilder vom Weg zu einer Marihuanaplantage, die gewisse Rückschlüsse über den weiteren Verlauf dieser Wanderung zuließen.

Am Donnerstag gab es mal keinen langweiligen Sonnenschein, sondern der Tag begann mit interessanten Abfahrten in das nebulöse Nichts, das die Fahrfehler wenigstens für ein paar Stunden dem Auge der Videokamera entzog. Aber kaum waren die Wolken aufgezogen, hieß es schon wieder "Laufen lassen!" und "Ganz langsam kommen lassen!".

Leider war dieses Jahr die Rennstrecke am Lauberhorn für uns gesperrt, da gerade das 75. Lauberhornrennen stattfand. Mit toller Flugschau, großer Party in Wengen und was alles noch so dazu gehört. Am Lauberhorn gab es auch eine Erscheinung, die von der Expeditionsmeteorologin sofort als "das Halo" deklariert wurde. Ein leuchtender Kegel unter den tiefhängenden Wolken. Alle staunten.

Nach 5 Tagen vergeblicher Suche wurde dann endlich der Schnee gefunden, der dem Kurs den Namen gibt - Tiefschnee. Die Hangneigung stellte sich allerdings nicht sehr übungsfreundlich dar. Der tröstliche Kommentar des Skilehrers zu meinem unsicheren Blick: "Es ist hier bisschen steil, na du weißt schon". Beim Rauswühlen aus dem Schnee hatte ich Zeit, mir Gedanken darüber zu machen, was ich denn nun schon weiß.

Im Skikurs gilt, wie in anderen Lebensbereichen auch: "Verschnitt gibt es überall!" So konnte auf die leichten und mittleren Blessuren von Kniegelenken und weiteren Körperteilen keine größere Rücksicht genommen werden.

Dafür hatte das Wetter es gut mit uns gemeint. Viel Sonne gab's, aber leider wenig Schnee, was die Laufsohlen der Ski arg mitgenommen hat. Den Skiservice in Dresden freute es.

Am letzten Abend brachte die Video-Auswertung dann doch die wahre Meinung des Kursleiters über die Teilnehmer ans Licht: "Ihr fahrt alle wunderbar. - Ooooch, herrlich. - Alles herrliche Kerle".

Anschließend erfolgte noch das Festlegen der Kursteilnehmer für das nächste Jahr, also wer darf mit, wer sollte mit, wer muß zwingend mit, wem wird die Teilnahme empfohlen, gibt es neue Aspiranten, usw.

Und da jeder einmal mit Kochen dran ist, sollte der Voranmeldung gleich ein detaillierter Kochvorschlag beigelegt werden. Als Beispiel ein Auszug aus der Speisekarte des letzten Abends:

Sa:	Suppe	Kürbis-Karotten-Suppe
	Pasta	Spirelli mit Walnuß-Sahne-Soße
	Fleisch	Filet vom Jungbullen aus 1400 m Höhe
	Dessert	Schokoladen-Mousse

Na, noch Fragen?

Tilo Schmidt

Vorankündigung: Bergtour in Südamerika mit Gipfelziel über 5000 m

Inhalt: klassisches Bergsteigen über Gletscheranstiege und Normalwege auf Andengipfel (mit Zelt und Hochlagern), gemeinsame Planung und Vorbereitung Voraussetzungen: Mitgliedschaft im DAV, Gehen im weglosen Gelände bereitet keine Probleme; Erfahrungen im Hochgebirge, Grundkenntnisse in Eis und Schnee. gute psychische und physische Verfassung. Kondition für 9-12 stündiges Unterwegssein auf Tour Ort: Südamerika, genaues Ziel wird gemeinsam festgelegt Reisestil: Transfers mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus), Übernachtung in Mehrbettzimmern oder Zelt

Termin: ca. ab 10.11.06, Dauer ca. 3 1/2 Wochen

Teilnehmerzahl: Min 5 - Max 8

Kostenbeitrag: 300,00 EUR und ca. 1200,00 EUR Selbstkosten (Flug, Unterkunft, Transfers (Gruppenkasse für Allgemeinaufwendungen)) zzgl. Verpflegung

Kontakt: Wolfram Schröter (FÜL Hochtouren), wo.schroeter@web.de

Informationen des Jugend -DAV

Der JDAV Landesverband Sachsen ist das Bindeglied zwischen den Sektionen und der Bundesebene des JDAV. Er wird von der Landesjugendleitung geleitet, die aus drei vom Landesjugendleitertag gewählten Personen besteht.

Die Landesjugendleitung koordiniert die Jugendarbeit auf Landesebene, gestaltet das Schulungsprogramm für die Jugendleiter der sächsischen DAV-Sektionen und vertritt die Interessen der sächsischen JDAV im Bundesjugendausschuß, im DAV-Hauptverein sowie im Kinder- und Jugendring Sachsen. Der Geschäftsstellenbetrieb wird von einem gemeinnützigen eingetragenen Verein betrieben, der anerkannter Träger der freien Jugendhilfe ist.

Ansprechpartner: Jan Skribanowitz (Landesjugendleiter, Schatzmeister)
Sebastian Wolf (Stellv. LjL, Bildungsreferent)

Geschäftsstelle: JDAV Landesgeschäftsstelle Sachsen e.V.
Könneritzstr. 33
01067 Dresden

Geschäftszeiten: donnerstags 16-18 Uhr außer Schulferien

Tel.: (0351) 202-3713

Fax: (0351) 497-6986

Email: info@jdav-sachsen.de

Materialvermietung:

Der JDAV Landesverband Sachsen betreibt zusammen mit dem JSBB eine gemeinsame Materialausleihe. Hier gibt's preisgünstig (fast) alles von Tourenski über Eisgeräte und Lawinen-Pieps und Sonden bis hin zu Klettergurten und Zelten. Ausleihberechtigt sind alle DAV-Mitglieder; Kinder und Jugendliche haben Vorrang. Eine telefonische Vorbestellung wird empfohlen.

Regionale Schulung 2006: «Alpinklettern»

Nach der weitgehend unblutig verlaufenen Rißkletter-Fortbildung 2005 werden wir in 2006 die Geheimnisse des Alpinkletterns erkunden. Dafür geht's vom 07.-10.09.2006 ins wunderschöne Rofengebirge, die Anreise erfolgt mit Kleinbussen.

Angesprochen sind mit unseren Schulungen hauptsächlich sächsische Jugendleiter, bei Restplätzen können aber auch Interessenten anderer Landesverbände gerne teilnehmen. Wer Interesse an einer Teilnahme hat, meldet sich bitte kurz per Email bei uns. Wir hoffen wieder auf rege Beteiligung!

Ausbildung zum Jugendleiter: Alle interessierten DAV-Mitglieder (ab 16 J.)

können sich zum Jugendleiter ausbilden lassen. In der Grundausbildung (Sommer, Winter oder Sportklettern) werden neben fachsportlichem Wissen unter anderem auch Grundlagen der Gruppenleitung, Erlebnispädagogik und Methoden der Wissensvermittlung und Gruppenarbeit vermittelt. Nähere Infos erteilt die Landesjugendleitung oder direkt das Jugendreferat in München.

<http://www.jdav.de/>

Förderung von Jugendkursen (bis 26a):

Jedes Jahr stehen umfangreiche finanzielle Mittel des Freistaates Sachsen, der Stadt Dresden sowie des JDAV zur Verfügung. Förderfähig sind z. B. Kletterlager in der Sächsischen Schweiz, Kletterfahrten ins Ausland oder andere Veranstaltungen, die der Jugendbildung dienen. Hierzu zählen grundsätzlich alle Sportveranstaltungen, solange diese keinen Wettkampfscharakter haben.

Umweltschutz

Erlebnisbericht zur 17. Jahrestagung der Naturschützer im DAV vom 05. bis 08. Mai 2005 in Schriesheim. Eine satirische Betrachtung.

Anfang Mai, die ersten, wenigen Sommertage des Jahres sind schon Vergangenheit, das frische Grün der Bäume und blühende Rapsfelder künden noch davon, läßt der Alpenverein zum Naturschutztreffen. Wie schon in den letzten Jahren schaufeln pünktlich zum Reisetag Nordwinde naßkalte Polarluft nach Mitteleuropa. Das Treffen findet in Schriesheim, einem kleinem Weinbauerdorf zwischen Heidelberg und Mannheim am Fuße des Odenwaldes gelegen, statt. Die Herberge, der Kohlhof, liegt an den Westhängen des Odenwaldes in der Nachmittagssonne, die nun doch für einige Stunden die dicken Regenwolken durchbricht. Von den Fenstern des gastlichen Hauses bietet sich ein weiter Blick über die Rheinebene. Von Ferne grüßen die Schlotte der „Bunten Aroma- und Safran Fabrik“. Nutzt man die weitläufigen, gepflegten Wander- und Spazierwege in unmittelbarer Umgebung der Herberge, so kann man sich am frischen Grün prächtiger Buchenwälder (*Luzulo-Fagetum*) mit Edellaubbäumen (Spitz- und Bergahorn, Linde, Esche ...) sowie einigen Fichten erfreuen. Immer wieder öffnet sich der Blick auf die Weinanbaugebiete, idyllische Dörfer, Burgen und den weiten Rheingraben, wo die Türme des Speyrer Doms und des Klosters Lorsch grüßen. Oggenheim ist auch nicht weit und so geht die Sage, das hier im schönen Odenwald nicht nur Siegfried mit dem Lindwurm focht, sondern oft und gern der wohl bekannteste Oggenheimer, Altbundeskanzler Helmut Kohl, spazieren geht. Vielleicht verzehrte er im Naturfreundehaus Kohlhof, unserem Tagungsdomizil, schon so manchen Pfälzer Saumagen, auch wenn die Naturfreunde ein der SPD nahestehender Wander- und Freizeitverein sind. Dieser Verein begründete sich in einer Zeit, als die SPD noch eine Partei war und für die Interessen der Arbeitnehmer eintrat.

Inzwischen hat sich das Haus mit den Tagungsteilnehmern gefüllt und es wird zum Abendessen gerufen. Nach reichlichem, üppigem Mahl konnte die Tagung mit ersten Gesprächen, der Vorstellung des Programms und natürlich der Begrüßung beginnen.

Der Sonnenschein am Nachmittag des Anreisetages war leider nur von kurzer Dauer und es dämmt ein trostlos grauer, verregneter Morgen herauf. Ein üppiges Frühstück versöhnt uns mit dem Schmuddelwetter. Gut beschirmt starten wir zur Exkursion. Zunächst fahren wir zum Schriesheimer Steinbruch, einem Klettergebiet der Region. Dort werden wir von Christian Kohl (AG Klettern Odenwald) empfangen. Wann, wo und wer klettern darf, ist mit deutscher Gründlichkeit und Bürokratie bis zum letzten Komma genau geregelt. Aber das überhaupt geklettert werden darf, grenzt an ein Wunder, denn die Kletterrouten liegen in einem Naturschutzgebiet. Schutzgründe sind die seltenen Feuchtbiootope, die Schutthalden mit ihrer Ruderalflora und die Wanderfalken. Ein weiterer wichtiger Schutzgrund ist die seltene Kryptogamenflora (Flechten, Moose, also das „schmierige Zeug“, das so manchen „Hardmover“ wohl schon zur Verzweiflung brachte), welche die Porphyrfelsen besiedelt. Interessant sind die Ausführungen zur Geologie. Der Odenwald ist, genauso wie der Harz, der Thüringer Wald und das Erzgebirge, ein Teil des im Rotliegendem abgetragenen und im Tertiär erneut gehobenen Variskischen Gebirges. Das Basisgestein ist demzufolge Granit, genauer Granodiorit mit porphyrischen Deckenergüssen. Auf diesem Gestein liegen nach Süden zunehmend starke Sedimentdecken; Buntsandstein und auf diesem Muschelkalk. Vor einigen Jahrhunderten blühte hier der Silberbergbau. Im Steinbruch steht ein quarzarmen Porphyry, Rhyolith genannt, an. Leider können wir die Fernsicht auf den Rheingraben nicht genießen, denn dichter Nebel wallt und ein feiner aber intensiver Regen durchnäßt uns. Windböen schütteln ganze Duschen kalten Wassers aus den Kronen der tiefenden Birken und Kiefern, die den alten Steinbruch inzwischen „erobert“ haben. So patschen wir zur Burgruine Schauenburg oberhalb der Gemeinde Dossenheim. Die Burg wurde um das Jahr 1130 durch das Kloster Lorsch als Befestigungsanlage gegründet. Auf den Mauern der Ruine blüht der Färberwaid (*Isatis tinctora*), eine alte, wärmeliebende Kulturpflanze, die zum Färben von Textilien genutzt wurde. Heute steht die Burgruine unter Denkmalschutz und wird von einer Bürgerinitiative gepflegt.

Es folgt ein Besuch der Sektion Weinheim, wo wir durch deren ersten Vorsitzenden, Herrn Hans Henniger, herzlich empfangen werden. Diese Sektion erwarb ein Steinbruchgelände als Sektions-sitz. Die anstehende Felswand wird von Granit, Granodiorit und Hornblendegranit gebildet. Jetzt wird der Steinbruch als Klettersteig und Kletterwand genutzt. Zudem errichtete die Sektion auf diesem Gelände einen künstlichen Kletterturm und eine künstliche, überdachte Kletterwand. Beste Voraussetzungen für alpenfernes Training. Ein reichlicher Imbiß bei geselligem Beisammensein im urigen Bergsteigerheim runden den Besuch bei dieser gastfreundlichen Sektion ab. Im Nachmittag besichtigen wir die Gemeinde Weinheim, eine romantisch am Fuße des Odenwaldes gelegene Ortschaft. Weinbau, Handel und Handwerk prägten und prägen das Bild. Weinschänken, Handels- und Handwerkshöfe in den schönen, gepflegten alten Fachwerkhäusern dominieren im gut 1250 Jahre alten Ort. Über den Fachwerkhäusern des Gerberviertels, die alle im 16. Jahrhundert entstanden, ragen die beiden trutzigen Burgen Wachenburg und Burg Windeck in den nun doch endlich blau weißen Himmel. Auf Windeck weht majestätisch eine schwarz-rot-goldene Fahne im Wind. Ein Burschenschaftstreffen wird begangen und so bevölkern viele Studenten in ihren bunten Uniformen und dem blanken Säbel an der Seite die vielen Weinschänken. Aber es bleibt alles friedlich. Im „Exotenwald“, dem großzügig angelegten Schloßpark, wo die seltensten Gehölze gedeihen, können wir die größte Libanonzeder in Deutschland bestaunen. Nicht unerwähnt bleiben soll der abschließende Besuch des Schau- und Sichtungsgartens Hermannhof, einem privaten botanischen Garten. Dieser liegt auf dem herrschaftlichen Sitz der Familie Freudenberg (Inh. der Fa. VILEDA) und ist für jedermann frei zugänglich. Herr Schmidt, der Leiter des Gartens, stellt uns das Konzept vor. Pflanzen unterschiedlicher Herkunft mit vergleichbaren Standortansprüchen stehen zusammen. Die Pflanzen wurden so arrangiert, daß in jedem Quartier zu jeder Jahreszeit blühende Individuen bestaunt werden können. Kaum sind wir im weitläufigen Park, da bricht schon ein Gewitter los! Hagel klatscht in die Glyzinien und wir flüchten in ein Gewächshaus.

Am Abend werden die Sitzungen fortgeführt. So möchte ich an dieser Stelle die besprochenen Themen zusammenfassen. Ein Nachlesen der Reden und Statements ist auf der Homepage des DAV via Internet möglich. Ausgerichtet wurde das diesjährige Treffen durch die Sektionen Heidelberg, Mannheim und Weinheim. Die Tagung wurde durch Vorstandsmitglieder dieser Sektionen eröffnet. Manfred Berger, Bundesausschußvorsitzender des Bundesausschuß „Natur und Umwelt“ im DAV, überbrachte die Grüße des Hauptvorstandes. Der Bundesausschuß „Natur und Umwelt“ tritt engagiert gegen Skigebietserweiterungen, Übererschließungen sowie fragwürdige Wege- und Energieprojekte in Bayern und Österreich ein. Weiterhin ist eine noch bessere Koordination für eine alpenweit einheitliche Wanderwegemarkierung und Beschilderung erforderlich. Wichtige Schritte wurden bereits erreicht. Die Anerkennung des DAV als Naturschutzverband könnte schon im Sommer 2005 erfolgen. Deutschlandweit stieg die Zahl der Mitglieder des DAV um 4% auf gegenwärtig 730 000 Mitglieder, nicht zuletzt durch „zeitgemäße“ Freizeitangebote. Kritiker merkten dazu an, der DAV wächst, sei aber auf dem besten Wege zum Freizeit- und Spaßverein zu mutieren. Auch wurde ein interessanter Vortrag zur Natur und Geologie des Geoparks Odenwald, einem UNESCO – Geopark, geboten. Außerdem wurden die Themen Grundsatzprogramm, allgemeine Sektionsarbeit, Umweltbildung und Ehrenamt diskutiert.

Ein wesentlicher Schwerpunkt der Diskussionsabende war die Gruppenarbeit, eine Art „Gruppendynamisches Selbstfindungsspiel“. Hierbei wurden allgemeininteressierende Fragen, die keiner gestellt hatte, diskutiert. Insbesondere wurde die Rolle der Bedeutung und die Bedeutung der Rolle erörtert. Dem Vorstand können Vorschläge zu brennenden Fragen unterbreitet werden und der Vorstand kann seinerseits Maßnahmepläne einfordern. Diese Vorschläge zu Maßnahmen werden diskutiert und dokumentiert, dann an Ausschüsse und Arbeitskreise geleitet. Dort werden Vorschläge ausgetauscht, diskutiert und aktenkundig niedergelegt. Es lebe die Bürokratie, vorwärts zu neuen Folgen! Umweltfragen sind einer breiten Diskussion zu unterwerfen, wobei sie zu zerreden sind. Strategiepapiere werden entworfen, an Ausschüsse weitergeleitet, verworfen und sodann mit weiteren Vorschlägen Umweltbehörden und –verbänden vorgelegt. Nach ausführlicher Diskussion auf basisdemokratischer Ebene unter Einbeziehung aller Interessenvertreter ergeben sich neue Diskussionspapiere, die über Arbeitsgruppen dem Hauptvorstand zur Prüfung und Diskussion übergeben werden. Dieser verweist diese Arbeitspapiere an die zuständigen

Fachausschüsse. Management, Präsentation, Positionspapiere und rhetorisch hervorragende Reden, die von Fremdwörtern und Fachtermini nur so triefen, sind besonders wichtig. Inhalte sind hierbei strikt zu vermeiden. Stets sollten weitere Aussprachen, Sitzungen, Beratungen, Arbeitskreise, brainstormings angeregt werden, jedoch praktisches Handeln sollte tunlichst unterlassen werden. Deutschland, einig Schwafelland!

Der zweite Exkursionstag dämmerte mit dem schon gewohnten Regenwetter herauf. Mannheim, die bundesdeutsche Industrieschmiede, stand auf dem Programm. Hier baute Carl Benz seine erste „Benzinkutsche“, die sich inzwischen zur bekannten Nobelmarke entwickelt hat. Nach einem Besuch der Reiß-Insel, einem an den Ufern des Rheins gelegener Auwald, wo in einem besonders geschütztem Areal seltene Vogelarten wie Rohrsänger, Eisvogel und Pirol brüten, fuhren wir in die Stadt. Mannheim präsentiert sich in einem schmucken, tristen Einheitsgrau, die Häuserblocks strahlen einen realsozialistischen Charme aus, und das, obwohl hier nie der Realsozialismus herrschte. Die Stadt ist quadratisch, praktisch angelegt (quadratisch – praktisch – gut; aber das war wohl was zum Essen, Essen liegt ebenfalls am Rhein). Arbeiterwohnsilos aus den verschiedensten Epochen seit der industriellen Revolution bestimmen das Bild der Stadt. Linealgerade, vielspurige Straßen teilen die Stadt in Planquadrate. Auch hier sind Massenarbeitslosigkeit und leere Kassen das Tagesthema. So „entsorgt“ die Stadt ihren Schrott und Sperrmüll auf den Grünstreifen dieser Magistralen. Das Ganze wird als „moderne Kunst“ deklariert. Nach dem Besuch einer gelungenen Präsentation der drei benachbarten Sektionen, enteilen wir dem „Bitterfeld des Westens“. Unser nächstes Exkursionsziel ist das nagelneue, supermoderne Sektionsgebäude der Sektion Heidelberg. Es wird von einer hellen, großen Kletterhalle dominiert. Vom Erdgeschoß als auch vom Obergeschoß gewähren großzügige Glasfronten Einblick in die Kletterhalle. Von bequemen Bänken und Sitzgruppen kann man so das Klettergeschehen verfolgen. Irgendwie fühle ich mich an das Primatenhaus eines Zoos erinnert. Nur mit dem wesentlichen Unterschied, wenn die affenartigen Verhaltensmuster durchschlagen, geht man ins Erdgeschoß, leiht sich eine Kletterausrüstung und schon hangel ich mich an Kunstgriffen in luftige Höhen, betrachte nun aus entgegengesetzter Richtung die „Schlaffies“ auf den Ruhebänken. Darwin hatte doch Recht!

Ein gemeinsamer Imbiß (Bananen gab es auch) rundet den Besuch ab. Am Nachmittag besichtigen wir das wunderschöne, historische Heidelberg. Selbst ein kräftiges Gewitter mit Platzregen hält uns nicht von einem Spaziergang entlang des Philosophenwegs ab. Immer wieder ergeben sich überraschende Ausblicke auf Neckar, Altstadt und Schloßruine. Die Universität ist wohl die bekannteste Einrichtung der Stadt. Burschenschaftsfahnen wehen im Wind, viele „Studiosi“ bevölkern in ihren bunten Uniformen die Weinschänken und Kneipen. Böse Zungen munkeln, in Heidelberg studiere, nicht wer das „Zeug“ dazu hat, sondern wer das nötige „Kleingeld“ mitbringt. Nachdem wir die alte Sandsteinbrücke überquert haben, der „Brückenauffe“, eine kuriose Bronzefigur, entsprechend gewürdigt wurde, bringt uns der Bus zurück zum Kohlhof, wo bei einem geselligen Beisammensein dieses gelungene Treffen endet. Ein großer Dank allen Organisatoren dieses großartigen Treffens.

Volker Beer

Erlebnisbericht zum Naturschutztreffen vom 04. 03. bis 06. 03. 2005 auf der Bielatalhütte

Teilnehmer: Peter Rölke, Martina und Reinhard Wobst, Elke Kellmann, Thomas Böhmer und Juliane Friedrich, Daniel Flügge, Rainer Kunzmann, Matthias Ladusch, Antje Fischer, Gisela Walter, Peggy Pöhland, Thomas Herzog, Klaus Kallweit, Hans Hilpmann, Klaus Pätzold, Uwe Hübner, Uwe Kretzschmar, Steffen Reich, Volker Beer.

Zum Treffen war wie bisher meistens, auf die Saupsdorfer Hütte eingeladen worden. Dies ging auch aus einer abschließenden Mail, nur wenige Tage vor dem Treffen vom Veranstalter versandt, hervor. Bestes Winterwetter veranlaßte mich schon einen Tag früher anzureisen, um mit Bekannten am Freitag eine Winterwanderung zur Hütte zu unternehmen. Sonnenschein und eine tief

verschneite Sächsische Schweiz erwarteten uns. Über 30 cm bester Pulverschnee hatte die bizarre Felsenlandschaft in ein Wintermärchen verwandelt. Die Sonne funkelte und glitzerte in den Schneekristallen. Die Stämme der Apfelbäume entlang eines Hauptwanderwegs bei Hinterhermsdorf steckten im tiefen Schnee und die Hasen benagten die Rinde der Äste. Im späten Nachmittag verabschiedete ich mich von meinen Bekannten und stieg zur Hütte hinab. Still und tief verschneit lag sie im Kirnitzschtal vor mir. Also den Schlüssel bei Familie Röllig holen. Ja, und da erfuhr ich, dass das Treffen kurzfristig in die Bielatalhütte verlegt worden war, denn die Saupsdorfer Hütte war wieder besseren Wissens des Eigentümers und Veranstalters des Treffens an eine Reisegruppe vermietet. Ich sollte irgendwann abgeholt werden. Also setzte ich mich in den Aufenthaltsraum der Hütte und wartete. Nachdem ich mit den Mitgliedern der Reisegruppe in interessante Gespräche vertieft war und sich die Nacht über die Hütte gesenkt hatte, fuhr Peter mit seinem Auto vor und holte mich ab. Dank moderner Kommunikationsmittel war es glücklicherweise den Veranstaltern gelungen, alle Teilnehmer des Treffens auf die Bielatalhütte umzuleiten beziehungsweise per „Peter-Rölke-Taxi“ aufzusammeln. So konnten nach einem schnellen Abendbrot aus dem eigenem Rucksack die Beratungen doch noch am Freitag beginnen.

Am Freitagabend und am Sonnabend wurden folgende Themen diskutiert:

1. Information zur Strategietagung des SBB vom 26.2.2005 und zur Situation im SBB:

Neben personellen Fragen traten Fragen zum Klettern, der Kletterethik, dem Fortbestand des sächsischen Felskletterns in den Vordergrund. Umweltthemen blieben eher im Hintergrund. Der SBB befände sich in einer Führungskrise. So dominierten organisatorische Angelegenheiten und es wurden keine inhaltlichen Beschlüsse gefasst. Dazu soll es zu einem späterem Zeitpunkt eine weitere Strategietagung geben.

2. Kommunikation innerhalb der Arbeitsgruppe:

Diese soll wesentlich verbessert werden. Ein e-mail-Austausch für Informationen, sowie Telefonate oder Treffen für die Meinungsbildung wurden vorgeschlagen. Dokumente sind schriftlich niederzulegen. Die Einrichtung eines paßwortgeschützten Info-Forums der AG NUS ist vorgesehen. Die AG-Treffen werden auch für neue Interessenten im SBB-Blatt und im Internet bekannt gegeben. Als Kontaktadresse wird die e-mail-Adresse von Klaus Kallweit und die Telefonnummer der Geschäftsstelle des SBB angegeben.

3. Bouldern und Magnesianutzung im Bahratal und am Breiten Stein:

Im Bielatal und am Breiten Stein wird immer wieder gebouldert. Dabei wird nicht mit Magnesia gespart und große „Bierkrughenkelgriffe“ wurden sehr reichlich eingepudert. Sogar der Steinbruchnadel-Schartenriß ist mit Magnesia beschmiert. Magnesia ist vor allem ein ästhetisches Problem, die chemische Wirkung ist mit der des Alaun (Bittersalz) gleichzusetzen. Weiterhin verkleistert es die Poren und hält so die Feuchtigkeit länger im Stein. Die Griffe werden schmierig und es ist eine Algenbesiedlung, die ihrerseits ein Klettern unmöglich machen würde, nicht auszuschließen. Hauptaspekt der Diskussion bildeten die ästhetischen Probleme. So ob beispielsweise eine Magnesiazulassung an bestimmten Boulderstellen das Problem kanalisieren oder eine „Aufweichung“ der geltenden Kletterregeln zur Folge hätte. Ob eine Ausnahmeregelung gesetzlich überhaupt möglich wäre oder ob das bestehende generelle Verbot zu Generationskonflikten und zur Anarchie führen könnte. Abschließend kam es zu keinem Ergebnis und zu keiner Beschlußfassung. Es soll abgewartet werden, bis die Boulderer selber eine angeforderte Konzeption vorlegen werden.

Während drinnen angeregt diskutiert wurde, wirbelte vor der Hütte der Schnee in dichten Schwaden. Ein eisiger Wind türmte kleine Schneewehen auf. Erst spät nach Mitternacht fanden wir zu unseren Lagern.

Am Sonnabendmorgen zeigte sich vor der Hütte eine makellose, tiefverschneite Winterlandschaft. Nach einem Frühstück mit frischen Brötchen, Kaffee, Kräutertee sowie den verschiedensten, von den Teilnehmern mitgebrachten Delikatessen wurde die Tagung fortgesetzt und weitere Themen besprochen:

4. Tiefflüge in der Sächsischen Schweiz:

Gegenwärtig ist folgendes gesetzlich festgelegt: Sportflugzeuge dürfen minimal 600 m über Grund fliegen, militärische Flüge dürfen minimal 300 m, nach Anmeldung 150 m über Grund erfolgen, der Nationalpark stellt für militärische Flüge keine Sperrzone dar. Die Angabe „über Grund,“ bezieht sich für Sportflugzeuge auf die höchsten Erhebungen der Umgebung wie beispielsweise der Lilienstein. Für Militärflüge ist die Definition schwammig, es heißt da auch mit Seitenabständen von 150 m zulässig, also ggf. 150 m über Elbespiegel wenn 150 m Seitenabstand zu den Bergen eingehalten werden kann(?). Somit ist nur sicher, die Kampffjets dürfen nicht unter den Elbebrücken durchfliegen.

Uwe Hübner gab Informationen zum Erkennen von Flugzeugen mit gefertigten Folien, denn ein Einspruch bei den Behörden ist nur dann möglich und sinnvoll, wenn das Kennzeichen des Flugzeuges sowie dessen Flughöhe eindeutig (beispielsweise durch Fotos) dokumentiert werden können. Beobachtete Tiefflüge sollen aber weiterhin, möglichst detailgetreu, dem SBB gemeldet werden.

Im Frühjahr wird es eine Aktion gegen die Tiefflüge geben. Als Termin ist der Sonntag 22. Mai 2005 mit Ausweichtermin Sonntag 29. Mai 2005 vorgesehen. Die Aktion erfolgt im Basteigebiet. Es werden an gut sichtbaren Gipfeln Transparente angebracht und es ist am Aktionstag auch ein Pressetermin geplant.

5. Zusammenarbeit mit anderen Sektionen und Vereinen:

Am Treffen nahmen Vertreter der Naturfreunde OG Lohmen (Peggy Pöhlend und Thomas Herzog) teil. Die Naturfreunde Ortsgruppe Lohmen gibt es schon seit 10 Jahren. Ihr Hauptarbeitsgebiet ist die Kinder- und Jugendarbeit. Gunter Zimmermann ist Naturschutzfachgruppenleiter der Naturfreunde Sachsen. Es werden im Gebiet der Sächsischen Schweiz folgende Naturfreundehäuser betrieben: Haus Zirkelstein durch die OG Dresden; Haus Hohnstein und Königstein sind Bundeshäuser.

Weiterhin nahmen Vertreter der DAV Sektion Leipzig (Rainer Kunzmann und Mattias Ladusch) am Treffen teil. Die Sektion ist durch das abonnierte SSI-Heft gut informiert. Die Sektion unterstützt die Wanderfalkenbewachung in der Sächsischen Schweiz. Sie besitzt ein Viertel der Dessauer Hütte in Papstdorf und betreibt eigene Umweltaktivitäten in den Leipziger Klettergebieten.

Auch die DAV Sektion Dresden (Thomas Böhmer) war vertreten. Ihr Arbeitsgebiet sind die Stubaier Alpen mit der Dresdner Hütte. Das Sektionsmitglied Frau Birgit Hilbig arbeitet bei der SZ. Daraus resultiert eine gute Pressearbeit und ein reger Kontakt zu Stadt und Regierung sowie der breiten Öffentlichkeit.

6. Gebietsbetreuung:

Die Erosionssanierung und der Stiegenbau erfolgt durch Mitarbeiter des NLPV. Gegenwärtig werden durch 7 - 8 Klubs verschiedene Gebiete betreut. 2004 waren alle Klubs im Gelände, wobei keine nennenswerten Probleme auftraten. Nur durch den Klub der Rohnspitzler wurden Sanierungsarbeiten bei der NLPV abgerechnet.

7. Ausbildungskonzeption:

Die Richtlinie soll den Status einer Bergsportkonzeption erhalten. Es erfolgte diesbezüglich bereits ein Antrittsbesuch bei Herrn Vorberger im SMUL. Dort wurde die Bitte vorgetragen, zu prüfen, ob eine Ausbildungsrichtlinie formalrechtlich richtig ist.

Die Übungsgebiete sollen von derzeit einem (Rauenstein) auf 4 - 5 erweitert werden (zwischen Arnstein und Kleinstein; Gohrisch; Papstein; Bad Schandau-Kirnitzschtalseite).

Die Übungsgebiete stellen keine Massivkletterwege dar und sind für Kletterer unattraktiv zu gestalten. Es sind keine Zwischensicherungen geplant. Sie dienen ausschließlich der Ausbildung im Felsklettern. Sind die Grundkenntnisse erlernt, sollte in anderen Kletterwegen das

Seilschaftsklettern durchgeführt werden. Gegenwärtig existieren etwa 10 private Anbieter von Kletterkursen.

8. Freischneiden von Aussichten:

Durch die NLPV wurde am SMUL eine Liste freizuhaltender Aussichtspunkte vorgestellt, die beim SBB auf positive Resonanz stieß. Bis zum Spätsommer können weitere Vorschläge für Aussichten gesammelt (z. Bsp. Reitsteig Thorwalder Wände) und beim SBB eingereicht werden, denn dieser wird bis zum Herbst der NLPV eine Liste mit weiteren Vorschlägen zuarbeiten.

9. Elbestaustufen:

Die Fördermittel der EU sind für diesen ökologischen Unfug fraglich. Eine Studie der Universität in Usti n. L. sieht auch wirtschaftliche Probleme für den Bau weiterer Staustufen.

10. Neues aus der NLPV:

Es wird die Verkehrssicherungspflicht entsprechend der Wanderwegekategorie eingeführt. Dieses wird sehr positiv eingeschätzt. Zu einer Bergsportkonzeption im LSG sind derzeit keine Aktivitäten geplant.

11. Haken an der Burg Hohnstein:

Durch Herrn Andreas Schulz erfolgte am 30.1.2005 eigenständig eine Anzeige an das RP zur Entfernung der Bohrhaken in der Südseite des Burgfelsens der Burg Hohnstein. Bisher wurden alle Anträge, der letzte vor 1,5 Jahren, von der NLPV abgelehnt.

12. Fachbeirat Klettern und Naturschutz und Ostdeutscher Sektionentag:

Unsere Region wurde durch die Teilnahme und den Vortrag von Hans Hilpmann vertreten. Es gibt nun einen Bundesausschuß Natur- und Umweltschutz. Der Vertreter von Neufünfland ist Gerald Krug. Auf dem Sektionentag wurde viel geredet aber nichts gesagt und das kann im Internetauftritt des DAV nachgelesen werden.

13. Bärensteine verkauft:

Die Zukunft des Bärensteingebietes ist nach dem Verkauf der Bärensteine unklar. Das Verhältnis zwischen NLPV und der Eigentümerin, Frau Wickel, ist angespannt. Aus diesem Grund sollte die Gebietsbetreuung mit der Eigentümerin und dem Revierförster besprochen werden. Das Betretungsrecht wird entsprechend dem Grundgesetz gewährleistet, diesbezüglich gibt es gegenwärtig keine Nutzungseinschränkungen.

14. Skiwege:

Die Gespräche mit der Forstverwaltung zum Freihalten von Skiwegen sind erfolgreich angelaufen. Die Wege werden neben dem Forst im Grenzgebiet zu Böhmen auch durch den BGS befahren. Der Winter ist für den Forst die Haupteinschlagszeit für Holz. Aus diesem Grund können nicht alle Wege bei entsprechender Schneelage den Skiwanderern vollständig zur Verfügung stehen. Beim Räumen und Streuen wird jedoch der Wintersport nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

15. Felskatasterkartierung:

Die Felskatasterkartierung wurde von Steffen Reich, der beim DAV in der Bundesgeschäftsstelle angestellt ist, vorgestellt. Schon Mitte der 1990er Jahre erfolgte eine Datenerhebung, deren Daten nun neu aufbereitet werden. Für Süddeutschland fehlen komplett die Daten. Das System beruht auf GIS (geographisches Informationssystem). Zur Aufnahme der erforderlichen Datensätze ist die Unterstützung durch Praktikanten über einen Zeitraum von etwa 20 Monaten vorgesehen. Die Laufzeit des Projektes ist mit 2 Jahren veranschlagt. Folgende Auswertekriterien sind vorgesehen: Charakter des Felsens, Routenspektrum, Familienfreundlichkeit und Kletterkurs-Eignung (aus unserer Sicht fraglich). Auf Wunsch des Projektbeirates sollte ein Praktikant aus Sachsen einbezogen werden. Durch die Teilnehmer des Treffens wurden folgende Hinweise gegeben:

Die Studie sollte auch Informationen zum Naturschutz, die sächsischen Kletterregeln, zeitliche Sperrungen und Sperrungsdaten wie Wanderfalken sowie ÖPNV – Anreise / Verbindungen enthalten.

Nicht in die Studie sollten Tier- und Pflanzenkataster und Topos (es wurde festgestellt, daß es nicht nötig ist, alle Gipfel einzeln zu begehen und per GIS aufzunehmen). Es ist besser, die Gipfel in Gruppen zusammenzufassen.

- Das Felskataster soll naturschutzfachliche Informationen enthalten.
- Es soll nicht die Kletterführer ersetzen.
- Es soll keine Werbung für das Klettern in der Sächsischen Schweiz darstellen, sondern die besondere Rolle unseres Klettergebietes herausarbeiten und für die Naturschutz-Themen sensibilisieren.

Auf der Internetseite des DAV Landesverbandes Baden Württemberg kann eine Demoversion des geplanten Katasters eingesehen werden.

16. Lagerfeuer:

Grundsätzlich ist das Anlegen von Lagerfeuern verboten. Die Ausnahmegenehmigung für die 5 „Feuerboofen“ ist ausgelaufen. Seitens der NLPV gibt es diesbezüglich keine Toleranz. Entsprechend den Informationen aus der AG Wanderwegekonzeption wurden folgende Vorschläge erarbeitet:

Ein Feuer sollte nur unter folgenden Auflagen zulässig sein: keine Waldbrandgefahr; nur in Boofen auf Sandboden; Holz mitbringen wäre praktikabel; nur in der kalten Jahreszeit (vielleicht Oktober bis April); Begrenzung der Feuergröße, d.h. nur kleines Feuer. Eine ganzjährige Ausnahmegenehmigung für die 5 bisherigen „Feuerboofen“ wurde ebenfalls angeregt.

17. Zum SSI-Heft:

Für das neue Heft sind die folgenden Inhalte vorgesehen: Tiefflüge, Bouldern/Magnesia, Waldschadensbericht und Aktuelles Waldthema; Verkehrssicherung im NP mit Foto; Staustufen; Fachbeirat K&N; Beitrag Böhm. Schweiz von Karl Stein; Feuern; Aktuelles von der Nationalparkwacht; Felskataster von Steffen Reich.

Redaktionsschluß 1.9.2005

18. Termin:

Das nächste Jahrestreffen soll wieder auf der Saupsdorfer Hütte Anfang März 2006 stattfinden.

Am Sonnabendnachmittag unternahmen wir eine schöne Winterwanderung zur Bennohöhle und wanderten entlang der geräumten Hauptwanderwege durch das tiefverschneite Bielatal. In der Hütte angekommen erwarteten uns schon Kaffee und Kuchen. Am Abend wurde ein umfangreiches Mehrgängemenü gereicht. So sei auch dieses mal der Martel ganz herzlich für die vorzügliche und sehr reichliche Verpflegung gedankt.

Nach einem Sonntagsfrühstück und abschließenden Besprechungen ging auch dieses gelungene Treffen zu ende.

Volker Beer

Wichtige Infos

Wieder viele Zahlen

1. Vorläufige Jahresabrechnung für den Zeitraum 1.1. bis 16. 11.2005

vorläufige ASD-Jahresrechnung 2005	Bestand 1.1.	Einnahmen	Ausgaben	Bestand 08.11.	Bilanz
A: Ideeller Bereich					
Mitgliedsbeiträge		8.601,00 €	358,00 €		
Spenden		89,56 €			
Abführungen DAV und LSB			4.762,76 €		
Verwaltung inkl. Mitteilungsblätter			529,00 €		
Summen A		8.690,56 €	5.649,76 €		3.040,80 €
B: Vermögensverwaltung					
Zinsen (CC-Bank)		34,07 €			
Kontoführungsgebühren (Sparkasse)			95,79 €		
Mitgliederkredit		0,00 €	600,00 €		
Steuer (Grundsteuer Hütte)			0,00 €		
Summen B		34,07 €	695,79 €		-661,72 €
C: Zweckbetrieb					
Rekonstruktion Hütte Krippen inkl. Energie			2.858,60 €		
Einnahmen Hüttengebühr Mitglieder		543,00 €			
Schilager Januar 2006		825,00 €	0,00 €		
Jahresabschlußfahrt November 2005		480,00 €	480,00 €		
Jahresabschlußfeier Erbgericht Krippen		0,00 €	0,00 €		
Sommerwendfeier Krippen		252,38 €	250,00 €		
Spende an die KTA beim SBB			512,00 €		
Jahresbeitrag Jugendherbergsverband			41,00 €		
Büchergutscheine			50,00 €		
DAV Rechnung 335706 (Versicherung)			52,20 €		
Latex-Band für Sportgruppe			14,00 €		
3 x Fahrkostenerstattung Sektionentag u.a.			362,95 €		
3 x Teilnahme Fachübungsleiter			330,00 €		
1 x weltweite DAV-Versicherung			8,00 €		
Todesfall Hans Hilpmann			519,85 €		
Friedhof Schellerhau (Oskar Pusch)			9,00 €		
Summen C		2.100,38 €	5.487,60 €		-3.387,22 €
D: Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb					
Einnahmen Hüttengebühr Nichtmitglieder		1.166,00 €			
Summen D		1.166,00 €	0,00 €		1.166,00 €
Summe ASD-Bilanz (Zeilen A, B, C, D)					
		11.991,01 €	11.833,15 €		157,86 €
Bestand ASD-Konto					
	619,57 €			777,43 €	157,86 €
JDAV-Konto					
	903,85 €	0,00 €	35,00 €	868,85 €	-35,00 €
Gesamtsummen ASD und JDAV					
	1.523,42 €			1.646,28 €	122,86 €
Girokonto Stadtparkasse					
	694,03 €	19.116,94 €	19.168,15 €	642,82 €	-51,21 €
Abrufkonto CC-Bank					
	829,39 €	7.334,07 €	7.160,00 €	1.003,46 €	174,07 €
Gesamtsummen Bankkonten					
	1.523,42 €			1.646,28 €	122,86 €

2. Vorläufige Finanzplan für den Zeitraum 1.12.2005 bis 30.11.2006

	Saldo 16.11.2005	Einnahmen	Ausgaben	Saldo 30.11.2006
Bilanz 2004				
Girokonto	642,82 €			
CC-Bank-Abrufkonto	1.003,46 €			
	<u>1.646,28 €</u>			
Bestand 1. 1. 2005				
ASD-Kassenbestand	777,43 €			
JDAV-Kasse	868,85 €			
Gesamt	<u>1.646,28 €</u>			
Beiträge		8.000,00 €	0,00 €	
DAV-Abführung		0,00 €	4.000,00 €	
Verwaltung		0,00 €	500,00 €	
A: Ideeller Bereich		8.000,00 €	4.500,00 €	3.500,00 €
Zinsen (CC-Bank)		40,00 €	0,00 €	
Kontoführungsgebühren (Sparkasse)		0,00 €	100,00 €	
Mitgliederkredit		500,00 €	0,00 €	
Steuer (Grundsteuer Hütte)		0,00 €	35,00 €	
B: Vermögensverwaltung	777,43 €	540,00 €	135,00 €	1.182,43 €
Hütte Krippen inkl. Energie			3.650,00 €	
Einnahmen Hüttengebühr Mitglieder		600,00 €		
Spende an die KTA beim SBB			512,00 €	
Jahresbeitrag Jugendherbergsverband			41,00 €	
Spende Gedenkbuch Hohe Liebe			500,00 €	
DAV-Rechnung			100,00 €	
Fahrkostenerstattungen.			350,00 €	
Teilnahme Fachübungsleiter			350,00 €	
weltweite DAV-Versicherung			40,00 €	
Friedhof Schellerhau (Oskar Pusch)			509,00 €	
C: Zweckbetrieb	0,00 €	600,00 €	6.052,00 €	-5.452,00 €
Einnahmen Hüttengebühr Nichtmitglieder		1.200,00 €		
D: Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb	0,00 €	1.200,00 €	0,00 €	1.200,00 €
Summe ASD-Bilanz (Zeilen A, B, C, D)	<u>0,00 €</u>			<u>430,43 €</u>
JDAV	868,85 €	0,00 €	868,85 €	<u>0,00 €</u>
Bestand 30. 11. 2005				
ASD-Kassenbestand				430,43 €
JDAV-Kasse				0,00 €
Gesamt				<u>430,43 €</u>

Einige Bemerkungen zu den vorliegenden Tabellen:

- Erstmals habe ich für die Fixpunkte einen (natürlich noch vorläufigen) Finanzplan für das nächste Jahr erstellt. So ist für jeden noch Gelegenheit, bis zur Jahreshauptversammlung Anregungen und Fragen dazu an den Vorstand zu übermitteln.
- Sowohl der Finanzplan als auch die vorläufige Jahresrechnung decken endlich die 4 vorgeschriebenen Tätigkeitsbereiche eines gemeinnützigen Vereins in Deutschland ab und entsprechen in der vorliegenden Form den Jahresrechnungen, die wir alle 3 Jahre dem Finanzamt vorlegen müssen.
- Der Zeitraum des Finanzplanes ist der Tatsache geschuldet, dass wir erstmals in diesem Jahr den ASD-Jahresbeitrag für das kommende Jahr bereits Ende November/Anfang Dezember einziehen werden (sofern uns die Rechentechnik keinen Streich spielt). Damit erfüllen wir endlich einen schon mehrere Jahre zurückliegenden Beschluss, dessen Umsetzung bisher am unverhältnismäßig hohen Umstellungsaufwand gescheitert war.

Ulf Hutschenreiter

Unsere Hütte

Die wesentlichsten Ereignisse dieses Jahres an der Hütte waren zum einen die Gestaltung der Hüttenterrasse, an der, insbesondere bei den notwendigen Materialtransporten, wieder viele Mitglieder beteiligt waren. Das Ergebnis kann jeder Besucher sehen. An alle Mitstreiter ergeht von dieser Stelle ein herzliches Dankeschön. Zum anderen wurde die Hütte für die Sonnenwendfeier genutzt. Da dies durch viele der Anwesenden als eine gute und gelungene Sache eingeschätzt wurde, soll es auch 2006 so sein. Vielleicht entwickelt sich ja eine Tradition daraus.

Als noch ausstehende Erneuerungsarbeiten sind der Vorraum und die Eingangstür verblieben, die im kommenden Frühjahr angegangen werden sollen. Dazu an dieser Stelle wieder der Aufruf an alle zum Mittun. Die Finanzen dafür sind jedenfalls schon eingeplant.

Zum Abschluss noch die Übernachtungszahlen, die eine relativ gleichbleibende Nutzung der Hütte insgesamt, jedoch eine Verschiebung von der Eigennutzung der Mitglieder zu Gästen zeigt. Ob es daran liegt, dass Mitglieder mehr Gäste mitbringen, lässt sich aus den reinen Übernachtungszahlen jedoch nicht ablesen. Von unserem Hüttenbelegungswart wurden die Übernachtungen für den Zeitraum 10/04 bis 09/05 wie folgt ausgewiesen:

ASD Mitglieder, Erwachsene	118
ASD Mitglieder, ermäßigt	48
DAV, Erwachsene	106
DAV, ermäßigt	151
Gäste, Erwachsene	216
Gäste, ermäßigt	211
Summe	850

Hinzu kommen noch Kinder, für die (wenn in Begleitung ihrer Eltern) kein Übernachtungsbeitrag anfällt und die somit auch nicht in der Statistik erscheinen.

Thomas Jakob

Informationen zur Mitgliedschaft

An dieser Stelle sollen einmal wieder die derzeitigen Mitgliedsbeiträge und die aktuellen Zahlen zum Mitgliederstand der Sektion veröffentlicht werden:

Kategorie	Beitrag €	Mitglieder (Stand 25.10.05)
A-Mitglieder	50,-	116
B-Mitglieder	30,-	52
C-Mitglieder	10,-	22
Junioren	25,-	43
Jugendliche	8,-	3
Jugendliche Familienbeitrag	frei	16
Kinder	frei	21

Gesamtmitgliederzahl: 273 (gegenüber 2004 eine Zunahme um 14 Mitglieder)

Ausweise

Im Jahr 2003 wurden bundesweit neue DAV-Mitgliedsausweise im Scheckkartenformat eingeführt. Diese Ausweise werden jährlich neu gedruckt, im Dezember für das Folgejahr über die Sektionen verteilt und sind auf der Vorderseite u. a. mit dem Namen und dem Geburtsdatum des Mitglieds bedruckt. Ein Bild enthält der neue Ausweis nicht mehr. Aus diesem Grund ist bei der Inanspruchnahme von Vergünstigungen z. B. auf DAV-Hütten **immer der Personalausweis oder ein anderer Lichtbildausweis** (z. B. Führerschein) zur Identifikation mitzuführen.

Jugendförderung

Im Frühjahr 1998 beschloss der Sektionsvorstand, dass Jugendlichen und Junioren, welche gleichzeitig Mitglied in der ASD **und** im USV sind, ein Beitragszuschuss in Höhe des jeweiligen ASD-Beitrages gewährt wird. Voraussetzung ist, dass die Betroffenen über kein eigenes Einkommen verfügen (Studenten, Schüler, ...). Mit dieser Regelung soll die Teilnahme am Ausgleichstraining der ASD in den TU-Sporthallen, welche eine USV-Mitgliedschaft erfordert, unterstützt werden. Der Zuschuss wird auf Antrag (formlos) ausgezahlt.

Neuaufnahme

Interessenten für die Neuaufnahme in unsere Sektion wenden sich bitte per Post, Telefon (Adresse und Telefon-Nr. siehe letzte Seite) oder e-mail an Siegfried Lehmann (lehmann.siegfried@t-online.de). Bei ihm kann das erforderliche Antragsformular angefordert werden. Dieses Formular steht auch über unsere Internetseite

<http://www.asd-dav.de> zur Verfügung.

Die Aufnahme kann kurzfristig erfolgen. Erforderlich sind die Einsendung/Übergabe des ausgefüllten Antragsformulars (einschließlich der Einzugsermächtigung) sowie bei Aufnahme im laufenden Jahr der Jahresbeitrag für dieses laufende Jahr **als Bargeld oder durch Überweisung auf das ASD-Konto** (Ostsächsische Sparkasse Dresden, Konto Nr. 312 005 44 79, BLZ 850 503 00). Die Einzugsermächtigung wird bei Aufnahme im laufenden Jahr erst im folgenden Jahr wirksam.

Eine **sofortige Aufnahme** ist auch in der „Geschäftsstelle“ in der TU (Dr. Andreas Stegemann, Kutzbachbau Zi. E8 Tel. 4633 32 65) möglich.

Änderungsmeldungen

Der Sektionsvorstand bittet dringend darum, jede Änderung hinsichtlich Adresse, Bankverbindung oder Mitgliedsstatus (Student, Vollverdiener, ...) umgehend zu melden. Bitte verwendet dazu nachfolgendes Formular oder meldet die betreffende Änderung per e-mail direkt an lehmann.siegfried@t-online.de oder an die ASD-Adresse (kontakt@asd-dav.de). Ohne aktuelle Adresse ist keine Zusendung der Mitgliederausweise möglich!



Name, Vorname:

Mitgliedsnummer:

neue Adresse:

neue Bankverbindung:

neuer Mitgliedsstatus:

Insbesondere Änderungen der Bankverbindung sollten bis **spätestens 1.11.** des Jahres gemeldet werden. Die auf Grund ungültiger Bankverbindungen anfallenden Rückbuchungsgebühren in Höhe von etwa 3,00 € müssen den säumigen Mitgliedern angelastet werden.

Wichtig:

Austritte sind künftig spätestens bis zum 30. September zu melden, damit diese beim Druck der nunmehr jährlich zu verteilenden Ausweise noch berücksichtigt werden können und im Folgejahr wirksam werden.

Alpine Auskünfte - Wichtige Telefonnummern

<u>Rettung: mit Handy in allen europäischen Ländern</u>	112
Bayern Rettungsleitstellen, Festnetz ohne Vorw., Hand mit Vorw. Traunstein, Weilheim oder Kempten.....	19 222
Österreich, Festnetz	140
REGA (Schweizer Rettungsflugwacht) in der Schweiz	14 14
aus dem Ausland	++41 333 333 333
Frankreich zentraler Notruf	15
Rettungsleitstelle Chamonix (PGHM)	++33 450 53 16 89
Italien Festnetz	118

Alpine Auskunftstellen

DAV Alpine Auskunft (Mo. - Fr.).....	++49 +89 29 49 40 Fax ++49 +89 22 60 54
DAV Alpiner Sicherheits-Service (ASS) rund um die Uhr.....	+49 +89 62 42 43 93
Alpine Auskunft Alpenverein Österreich (OeAV)	+43 512 58 78 28
Alpenverein Südtirol (AVS)	+39 0471 99 99 55
.....	Fax + 39 0471 99 99 00
Office de Haute Montagne (OHM) Chamonix	+33 450 53 22 08

Lawinenlageberichte

Land	Tonband	Persönliche Beratung	Faxabruf
Bayern	+49+89-9214-1210	--	+49+89-9214-1130
Südtirol	+39-0471-271177	+39-0471-414740	+39-0471-414779
Schweiz	Inland: 187 +41-848-800-187	+41-81-4170111	15733871 national * 15733876 Graubünden *
Tirol	+43-512-1588	--	+43-512-580915
Vorarlberg	+43-5522-1588	--	--
Salzburg	+43-662-1588	+43-662-8042-2170	+43-662-8042-3033
Oberösterreich	+43-732-1588	+43-732-7720-2485	--
Kärnten	+43-50536-1588	+43-463-536-2897	--
Steiermark	+43-316-1588	+43-316-242200	+43-316-242300

*(Faxabruf Schweiz nur von der Schweiz aus möglich!)

<u>Frankreich</u> (nur von Frankreich aus anwählbar)	08 36 68 10 20
Aus Deutschland und anderen europäischen Ländern kann man die Informationen unter folgender Nummer abrufen	++33 8 92 68 10 20

Alpine Wetterberichte

Alpenvereinswetterbericht (für die gesamten Alpen)	09001 29 50 70
Ansagedienst des Deutschen Wetterdienstes (nur von Deutschland aus anwählbar):	
Alpenwetter (gleicher Text wie AV-Wetter).....	0190 11 60-11
Zugspitzwetter	-12
Gardaseeberge	-16
Schweizer Alpen	-17
Ostalpen	-18
Regionalwetter Bayerische Alpen	-19
Alpenwetterberichte in Österreich (nur von Österreich aus anwählbar und nur aus Festnetz):	
Alpenwetterbericht	0900 91 1566 80
Regionalwetter	0900 91 1566 81
Ostalpen	0900 91 1566 82
Schweizer Alpen	0900 91 1566 83
Gardaseeberge	0900 91 1566 84
Persönliche Auskunft (Mo-Sa, 13-18 Uhr)	++43 512 291600
Schweiz aus dem Ausland und Mobil.....	++41 848 800 162
Inland (nur von der Schweiz aus anwählbar und nur aus dem Festnetz):	
Alpenwetterbericht	0900 55 21 38
Spezialwetterbericht	0900 55 21 11
Individuelle Wetterauskünfte	0900 16 23 33

Quelle: www.alpenverein.de, November 2004

(Für die Richtigkeit der Angaben kann keine Gewähr übernommen werden)

Jahresplan 2006

Januar

- 12.1. Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl Horst Solbrig (4010201)
22. – 29.1. Skikurs in der Schweiz * Christian Reinicke (2591781)
- 28.1. Hohe Tour oder Erzgebirgskammtour Ebs Recknagel (3109806)

Februar

- +) Sicherheitstraining zum Verhalten im alpinem Gelände bei Schnee und Eis Steffen Milde (08161/85643)
Roland Himpel (035206/31682)

März

17. - 19.3. Skitouren für Genießer Steffen Milde (08161/85643)
- 31.3 – 2.4. Skihochtour Fortgeschrittene Dietrich Zahn (2688520)

April

- 8.4. Hütteneinsatz Thomas Jakob (4592978)
28. – 30.4. Baueinsatz Hütte Thomas Jakob, Udo Ritscher

Mai

- 6.5. Hüttenabend „Alte Knacker“ Wolfram Dömel (2640484)
20. - 21.5. Kletterwochenende Hütte Hohnstein Jens Webersinn (035028/86203)
Bei schlechtem Wetter Besuch des Puppenspielerfestes

Juni

3. - 5.6. Pfingstfahrt Roland Himpel (035206/31682)
- 17.6. Sonnenwende / Sommerfest auf der Hütte Horst Solbrig (4010201)
- 20.6. USV -Sonnenwende Horst Solbrig (4010201)

Juli

1. – 2.7. Kletterwochenende Zittauer Gebirge Jens Webersinn (035028/86203)
Thomas Jakob (4592978)

August

September

- +) Klettertag Sächsische Schweiz Roland Himpel (035206/31682)

Oktober

- 7.10. Hüttenabend „Alte Knacker“ Wolfram Dömel (2640484)
- Oktoberferien* Kletterfahrt in den „Süden“ Jean Huttelmaier (3119311)
Roland Himpel (035206/31682)
- 18.10. Hüttenwanderung der Sektion Wolfram Dömel (2640484)
Siegfried Lehmann (2543283)
- Ende Oktober* Aktion Sauberes Gebirge Winfried Popelka (SBB) (2007575)
- 28.10. Hütteneinsatz Thomas Jakob (4592978)

November

3. - 5.11. Jahresabschlussfahrt „Studenten & Philister“ Andrea Blüthner (3115710)
- ab 10.11. Bergtour Südamerika mit Gipfelziel 5000+ * Wolfram Schröter
(wo.schroeter@web.de)
- 25.11. Hüttenabend „Philister“ Micha Hesse (2811294)
- 26.11. Totenehrung auf der Hohen Liebe

Dezember

- 2.12. Hüttenabend „Alte Knacker“ Wolfram Dömel (2640484)
- 9.12. ASD-Jahresabschluss- und Weihnachtsfeier Horst Solbrig (4010201)
- Silvester auf der Hütte „Studenten“

* nähere Informationen im Heft!!

+) Termin noch nicht ganz sicher, aktuelle Information im Web oder erfragen

Ständige Termine :

WÖCHENTLICHES AUSGLEICHSTRAINING

Di. 16.30 – 19.30 Uhr TH II Nöthnitzer Str. – allgemeine Athletik

Mo. 16:30 – 18:00 Uhr Sporthalle 117. OS, Reichenbachstr. – Basketball

Do. 20:45 – 22:00 Uhr Sporthalle Gymnasium Plauen – Volleyball

(USV-Trainingszeit, Mitgliedschaft im USV erforderlich)

verantwortl. Trainer: Heiko Scholz (4014419), Siegfried Lehmann, Sören Heinrich, Daniel Groß

MONATLICHE MITGLIEDERVERSAMMLUNG

jeden 2. Do. im Monat 18.30 Uhr, Vereinszimmer der Gaststätte „Augsburger Hof“,

Augsburger Str. 49

Infos, Diskussionen, Tourenberichte, Diavorträge über die schönsten Ecken der Welt...

verantwortl.: Horst Solbrig (4010201)

aktuelle Informationen zu Terminen und Vorträgen siehe: <http://www.asd-dav.de>

SEKTIONSVORSTAND

- 1. Vorsitzender:** Horst Solbrig
Bruno-Phillipp-Str. 24, 01728 Hänichen
Tel.: 40 10 201
FAX:40 10 217 Anrufbeantw.: 40 10 216
- 2. Vorsitzender:** Armin Birke
Tel.: 413 34 20 (d), (035204) 60 881 (p)
- Schatzmeister:** Ulf Hutschenreiter
Robiniestr. 77, 01458 Ottendorf-Okrilla
Tel.: 477 71 15 (d), (035205) 71 742 (p)
- Mitgliederfragen:** Siegfried Lehmann
Bockemühlstr. 10, 01279 Dresden
Tel.: 56 42 216 (d), 25 43 283 (p)
lehmann.siegfried@t-online.de
- Hütteninstandhaltung:** Thomas Jakob
Tel.: 45 92 978 (p)
- Hüttenbelegung:** Gerhard Zeißig
Lugaer Str. 24 F, 01259 Dresden
Tel.: 20 39 651 (p)
- Naturschutzarbeit:** Volker Beer
Tel.: (0341) 90 96 423
- Familienreferent:** Beatrice Möller
Tel.: (035206) 23 892 (p)
Moeller.maxen@gmx.de
- Ausbildungsreferent:** Roland Himpel
Tel.: (035206) 31 682 (p)
RHimpel@gmx.de
- mit beratender Stimme
Jugendreferent: Norman Boxberger
- „Geschäftsstelle“:** Dr. Andreas Stegemann
TU Dresden / Kutzbachbau Zi. E8
Tel.: 4633 32 65 (d)
- WWW-Seiten:** <http://www.asd-dav.de>
e-mail: kontakt@asd-dav.de

Bildnachweis

Titel		Jan Scribanowitz
Fotos:	S. 3	Dagmar Mulansky
	S. 4	Carola Grundmann
	S. 7	Bernhard Blüthner
	S. 9, 13, 15	Daniel Groß
	S. 16	Matthias Vossberg
	S. 19	Eckhardt Seher
	S. 26	Mathias Borchardt
	S. 28	Beatrice Möller
	S. 29,30	Roland Himpel

Redaktion

Bettina & Thomas Jakob, Burckhardtstr. 4, 01307 Dresden, Tel.: 45 92 978 (p)
e-mail jakob.dd@web.de

*Dieses kleine Heft soll auch im nächsten Jahr wieder erscheinen, darum würden wir uns über Anregungen, Verbesserungsvorschläge und viele „druckreife“ Artikel bis **spätestens** zur Sektionsversammlung im Oktober freuen.*